



# DIPLOMARBEIT

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung  
des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs  
unter der Leitung

Univ.Ass. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Gerhard Schnabl

e 253.6

Institut für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Lukas Martinsons

0627078

Wien, am 05.03.2018



ERWEITERUNG  
BAUHAUS-  
UNIVERSITÄT  
WEIMAR

# INHALT

ABSTRACT	6
----------	---

## 1. WEIMAR

1.1 Stadt	10
1.2 Bauhaus	18

## 2. CAMPUS

2.1 Der Campus nach dem Bauhaus	26
2.2 Der Campus heute	32
2.3 Der Campus und die Stadt	42

## 3. PROJEKT

3.1 Konzept	48
3.2 Werkhaus	58
3.3 Ausstellungspavillon	76
3.4 Büroturm	92



Abb. 1 Schaubild: Blick entlang der Hauptachse auf das Hauptgebäude

# ABSTRACT

Die folgende Arbeit beschreibt die Auseinandersetzung mit einer baulichen Erweiterung für den Campus der Bauhaus-Universität Weimar. Die Grundlage hierfür bildet eine als Entwerfen ausgegebene Thematik, welche im Wintersemester 2016 von der Bauhaus-Universität Weimar ausging. Das Raumprogramm wurde im Vorfeld definiert und bezieht sich auf den tatsächlichen Bedarf der Universität. Auch städtebauliche Ziele und Rahmenbedingungen wurden ansatzweise formuliert und entstammen ebenfalls aus Überlegungen, die für eine mögliche Erweiterung der Universität zusammengetragen wurden. Drei Gebäude, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen, wurden dabei zum Abbruch freigegeben. Die Herangehensweise an diese Aufgabe kann aufgrund der klaren Angaben durch den Auslober mit der Herangehensweise an einen Architekturwettbewerb verglichen werden. Im Zuge der Arbeit wurden die städtebaulichen Vorgaben überprüft und ein neuer Vorschlag erarbeitet. Die Integration des nördlichen Teil des Campus in den Stadtraum war einer der wichtigsten Punkte der städtebaulichen Ziele und wurde im Entwurf berücksichtigt. Das Raumprogramm konnte zu drei Funktionsgruppen zusammengefasst werden, daher wird ein Ensemble aus drei neuen Baukörpern vorgeschlagen. Die Schaffung von einfachen, sehr anpassungsfähigen Grundrisstypologien für die neuen Gebäude war ebenfalls ein wichtiger Entwurfparameter. Der Entwurf zeichnet sich außerdem durch eine hohe Adaptierbarkeit der Räume aus, die auf sich ständig ändernde Bedürfnisse einer Universität regieren können. Dadurch soll eine besondere Langlebigkeit der Gebäude und ihre nachhaltige Nutzung gewährleistet sein.

*The following Masters Thesis Project deals directly with the Bauhaus University Weimar campus building expansion. The basis and the theme of this project was instigated by the Bauhaus University Weimar during the winter semester of 2016. All the definitions and requirements for the room arrangements were based on actual specifications and needs the University had for the planned building expansion. Also included in these formulations of requirements was to apply a general idea of the urban planning goals and the basic framework conditions for a possible future expansion of the University as a whole. A total of three buildings that did not meet the requirements and specifications of the University for this project were slated for demolition. This approach was deliberately chosen by the project sponsors to simulate the process and approach that would be used in an actual architectural competition. In the course of the project, the urban planning specifications were regularly reexamined and adjusted or new proposals were made accordingly. One of the most important factors here, in regard to the goals of the design and general functionality of the buildings, was to integrate the northern part of the university campus into the surrounding urban landscape. With these elements in mind the room arrangements could then be consolidated into three functional groups which results in a trio of new buildings. An important factor in the new room arrangements was to keep them simple, extremely flexible in the general layout of the floorplans yet elegant and pleasing in there design and functional parameters. One of the major factors that influenced this choice of design was exactly the high level of adaptability and functionality of the rooms so as to facilitate any future changes the University might need to make. The flexibility inherent in the design ensures not only the longevity and sustainability of the buildings but allows for further expansion and integration of them within the campus and the surrounding urban landscape.*



# 1. WEIMAR

# 1.1 STADT

## DATEN UND FAKTEN

Land:	Deutschland
Bundesland:	Thüringen
Fläche:	84,48 m <sup>2</sup>
Einwohner:	64.106
Dichte:	579 Einwohner pro km <sup>2</sup>
Höhe:	208 m über NHN <sup>1</sup>

## GEOGRAPHISCHE LAGE UND KLIMA

Das Stadtgebiet Weimars liegt in der etwa 5 km breiten Keupermulde am östlichen Rand des Thüringer Beckens, welche naturräumlich zum Innerthüringer Ackerhügelland gehört. Auf rund 200 m Höhe erstreckt sich die Stadt etwa 13 km in Nord-West-Richtung und 9 km in Ost-West-Richtung. Muschelkalkhöhen umgeben das Gebiet im Norden, Osten sowie Süden und prägen das natürliche Relief in welches das Ilmtal nur geringfügig, etwa 20-30 m tief, eingeschnitten ist. Mit 481,6 m ist hier der Ettersberg als höchster Berg des thüringer Beckens hervorzuheben. Die Stadt befindet sich bei 11° 18,6' östlicher Länge und 50° 58,6' nördlicher Breite in der Westwindzone der gemäßigten Breiten. Durch die besondere Lage im Lee des Ettersberges, welcher die Stadt im Norden und Nordwesten abschirmt, kommt es zu einem etwas trockeneren und wärmeren Klima als in anderen Regionen Mittelthüringens. Jedoch kann es dadurch auch besonders in den Wintermonaten zu Inversionswetterlagen kommen, die häufig zu höheren Feinstaubkonzentrationen führen. Weimar liegt im Klimabereich *Süddeutsche Becken und Hügel*. Die vergleichsweise hohe Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei 7,6 bis 9,2° C und der Jahresniederschlag bei 618 bis 755 mm.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> [www.statistik.thueringen.de/webshop/pdf/2016/01102\\_2016\\_42.pdf](http://www.statistik.thueringen.de/webshop/pdf/2016/01102_2016_42.pdf)

<sup>2</sup> [www.thueringen.de/mam/th3/tlvwa/\\_secure/umwelt/420/lqp\\_mk\\_weimar.pdf](http://www.thueringen.de/mam/th3/tlvwa/_secure/umwelt/420/lqp_mk_weimar.pdf) und

[www.stadt.weimar.de/fileadmin/redaktion/Dokumente/umwelt/klimaschutz/klimaschutzkonzept/111206Klimaschutzkonzept\\_01.pdf](http://www.stadt.weimar.de/fileadmin/redaktion/Dokumente/umwelt/klimaschutz/klimaschutzkonzept/111206Klimaschutzkonzept_01.pdf)



Abb. 2 Weimarer Stadtwappen

# FLÄCHENNUTZUNG

Die Flächennutzung innerhalb der Stadt sieht einen vergleichsweise hohen Anteil von landwirtschaftlich genutzten Flächen vor. Ihr kommen 48,6 % der gesamten 8.448 ha Stadtgebiet zugute. Diese befinden sich hauptsächlich östlich des Stadtkerns im Innerthüringer Ackerhügelland und auf der südlich angrenzenden Muschelkalkplatte. Siedlungs- und Verkehrsflächen beanspruchen 26,7 % und konzentrieren sich im Stadtkern. Die bewaldete Fläche nimmt 19,9 % ein und besteht hauptsächlich aus einem zusammenhängenden Waldgebiet auf dem Großen Ettersberg. Dazu kommen kleinere Areale wie das Webicht, der Ilmpark, der Park von Belvedere sowie die Hangwälder des Ilmtals. Der Wasseranteil beträgt 0,9 % und liegt damit unter dem Landesdurchschnitt. Den Hauptanteil macht die im Bogen von südosten nach nordosten verlaufenden Ilm aus. Dazu kommen mehrere Bäche und Gräben. Neben den Fliessgewässern gibt es nur kleinere Standgewässer. Die Restflächen sind hauptsächlich Konversionsflächen militärischer Liegenschaften oder sind in geringem Maße dem Bergbau zur Travertingewinnung zugeordnet.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> [www.tlug-jena.de/uw\\_raum/umweltregional/we/we02.html#sm03](http://www.tlug-jena.de/uw_raum/umweltregional/we/we02.html#sm03)

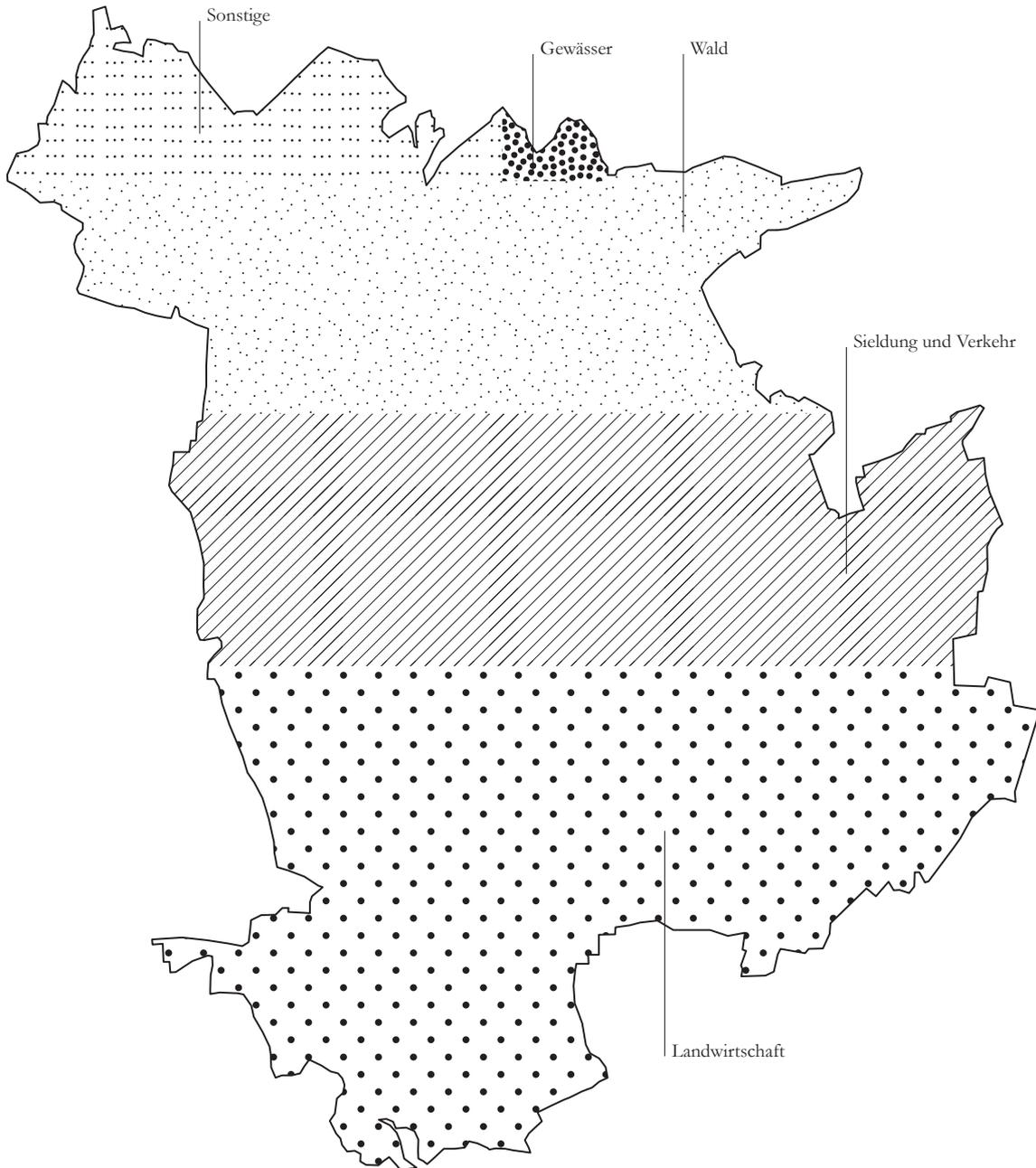


Abb. 3 Weimarer Stadumriss mit Flächennutzung

# WEIMAR - CHRONOLOGIE

Das erste mal urkundlich erwähnt wurde Weimar als *Vvigmara* in einer Urkunde des Kaisers Arnulf von Kärnten im Jahre 899. Die Anlage einer Wasserburg samt Martinskirche auf dem Grund des heutigen Weimarer Residenzschlusses gilt als erste nachgewiesene Besiedelung des Weimarer Gebietes und geht auf fränkische Zeit zurück. Ihre Entstehung wird auf das 8. bis 9. Jahrhundert rückgeschlossen.<sup>4</sup>

Die Stadt Weimar wurde 1250 gegründet. Damals legen die Grafen von Orlamünde die drei existierenden Pfarrsprengel Weimars, den Jakobshügel (Altstadt), Oberweimar und die Stadt (Burgbezirk), als Stadtbezirke zusammen. Nach dem Ableben der Grafen von Orlamünde übernehmen die Wettiner die Grafschaft samt Burg in Weimar und verleihen Weimar das Stadtrecht sowie Stadtfreiheit. Aus dieser Zeit sind aufgrund des großen Stadtbrandes 1424 jedoch keine Bauwerke erhalten. Damals wurden sowohl die Burg als auch die Stadtkirche und das Rathaus zerstört.<sup>5</sup>

1759 übernimmt die verwitwete Herzogin Anna Amalia die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn und legt durch ihre kulturfördernde Haltung den Grundstein für Weimar als kulturelles Zentrum Deutschlands. Sechzehn Jahre später übernimmt Herzog Carl August die Regentschaft von seiner Mutter und lädt den Dichter Johann Wolfgang von Goethe nach Weimar ein, welcher das 1791 gegründete Weimarer Hoftheater bis 1817 leitet und eine freundschaftliche Beziehung zur herzoglichen Familie führt. 1799 wählt auch Friedrich Schiller Weimar als seinen Wohnsitz um hier als freier Schriftsteller zu leben und zu arbeiten.<sup>6</sup> Auf dem Wiener Kongress von 1815 wird das Herzogtum Weimar zum Großherzogtum erhoben. Carl August gibt als erster deutscher Fürst seinem Land eine Verfassung.

Die Novemberrevolution gegen Ende des ersten Weltkrieges 1918 zwingt den letzten Großherzog zur Abdankung. Ein Jahr später tagt die erste frei gewählte Nationalversammlung im Hoftheater und verabschiedet die erste demokratische Verfassung für Deutschland. Diese wird nach ihrem Gründungsort *Weimarer Republik* genannt. Im selben Jahr am 1. April vereinigt Walter Gropius die ehemalige Großherzoglich Sächsische Kunsthochschule und die

<sup>4</sup> vgl.: Seemann, Anette und Beyer, Constantin, Weimar. Die bedeutendsten Bauten, Seite 10 ff.

<sup>5</sup> [www.stadt.weimar.de/ueber-weimar/stadtgeschichte/weimar-chronik/](http://www.stadt.weimar.de/ueber-weimar/stadtgeschichte/weimar-chronik/)

<sup>6</sup> [www.welt.de/kultur/literarischewelt/article927967/Die-verkannte-Mutter-der-deutschen-Klassik.html](http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article927967/Die-verkannte-Mutter-der-deutschen-Klassik.html)

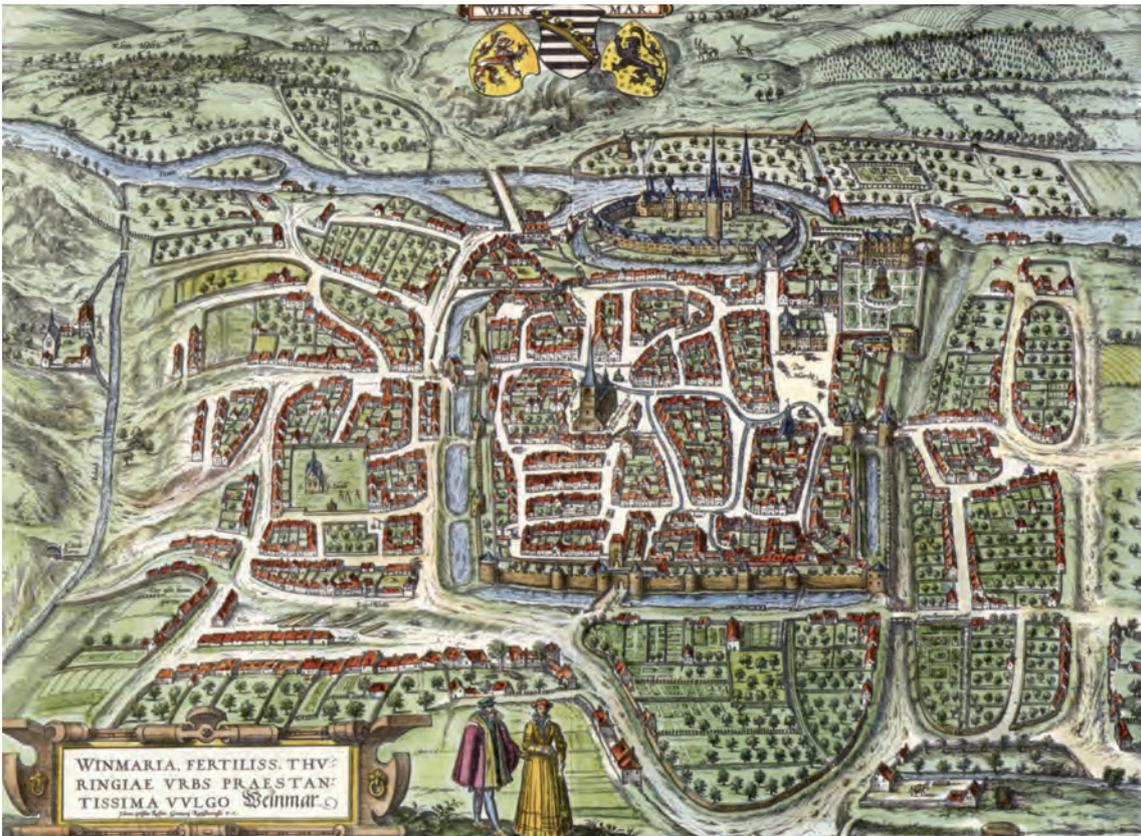


Abb. 4 Stadtansicht Weimars aus dem Jahr 1588 von Fanz Hogenberg

Großherzogliche Kunstgewerbschule zum Bauhaus, eine der bedeutendsten Kunsthochschulen des 20. Jahrhunderts. Diese sieht sich wegen ihrer avantgardistischen Haltung und der politischen Entwicklung in der Republik jedoch verstärkt Konfrontationen ausgesetzt, welche auch zu den Ortswechselln 1925 nach Dessau, 1932 nach Berlin und schlussendlich zur Selbstaflösung 1933 führen.<sup>7</sup> 1920 wird Weimar die Landeshauptstadt des aus acht Kleinstaaten bestehenden Landes Thüringen, das bis 1952 besteht.

Bei den thüringer Landtagswahlen 1932 wird die NSDAP mit 42,5% stärkste Partei und bildet mit dem thüringer Landbund die erste nationalsozialistische Regierung in Deutschland mit Sitz in Weimar. Die gewaltlose Eroberung durch die 80. US Infanteriedivision 1945 befreit die Stadt von der Naziherrschaft. Die friedliche Übergabe ist dem großen persönlichen Einsatz von Zivilisten zu verdanken, nachdem sich alle militärischen Befehlshaber und die NS Gauleitung bereits abgesetzt hatten.

Die friedliche Revolution von 1989, die den gesellschaftspolitische Wandel gegen Ende der SED-Regierung ausdrückte, brachte Weimar die einzige freie Kommunalwahl vor der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990.<sup>8</sup>

1996 werden die Bauhaus-Bauten in Weimar und Dessau in die Liste der UNESCO Weltkulturerben aufgenommen. 1998 folgen weitere klassische Kulturstätten in Weimar. 1999 ist Weimar Kulturhauptstadt Europas (damals: Kulturstadt Europa).

<sup>7</sup> vgl.: Siebenbrodt, Michael, Bauhaus Weimar. Entwürfe für die Zukunft, Seite 282 ff.

<sup>8</sup> [www.de.wikipedia.org/wiki/Wende\\_und\\_friedliche\\_Revolution\\_in\\_der\\_DDR](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Wende_und_friedliche_Revolution_in_der_DDR)



Abb. 5 Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, Johann Ernst Heinsius, 1769

## 1.2 BAUHAUS

### BAUHAUS - CHRONOLOGIE

1915 empfiehlt Henry van de Velde dem Großherzoglich Sächsischen Staatsministerium Walter Gropius, Hermann Obrist oder August Endell als Nachfolger im Amt des Direktors der Kunstgewerbsschule Weimar. Auf Verfügen des Großherzoges wird die Schule jedoch aufgrund des ersten Weltkrieges aufgelöst und als Reservelazarett umgenutzt. Lediglich zwei Werkstätten, die Buchbinderei und Weberei, werden privat weitergeführt. In einem regen Briefwechsel diskutieren Fritz Mackensen, damaliger Direktor der Großherzoglich Sächsischen Hochschule für bildende Kunst in Weimar, und Walter Gropius über eine der Kunsthochschule anzugliedernde Abteilung für Architektur und angewandte Kunst, zu deren Leitung Gropius nach Weimar berufen werden soll. Gropius kommt im selben Jahr noch zur persönlichen Aussprache zum Großherzog nach Weimar. Nach Aufforderung des Weimarer Staatsministeriums übersendet Gropius zur Erläuterung seiner mündlichen Darstellung hinsichtlich des Architekturunterrichts an der Hochschule für bildende Kunst Anfang 1916 *Vorschläge zur Gründung einer Lehranstalt als künstlerische Beratungsstelle für Industrie, Gewerbe und Handwerk* nach Weimar. 1917 tritt das Lehrerkollegium der Hochschule für bildende Kunst mit Reformvorschlägen an das Weimarer Staatsministerium. Sie fordern unter anderem erneut die Angliederung einer Abteilung für Architektur und Kunstgewerbe sowie die Anstellung von Technikern zur Vermittlung von handwerklichen Kenntnissen und zur Unterstützung bei der Ausführung von Auftragsarbeiten.

Im Januar 1919 reist Gropius dann mehrmals für Verhandlungen über die Gründung der neuen Hochschule nach Weimar. Weiterhin wird er von den ProfessorInnen der Kunsthochschule unterstützt. Auf Veranlassung von Gropius stellt der amtierende Direktor der Kunsthochschule Max Thedy bei der republikansich-provisorischen Regierung in Weimar im März den Antrag auf Namensänderung der vereinigten Hochschule für bildende Kunst und der



Abb. 6 Gebäude der Kunsthochschule Weimar, ca 1911

Kunstgewerbeschule Henry van de Veldes in *Staatliches Bauhaus in Weimar*. Am 1. April wird die Übernahme der Leitung der Hochschule für bildende Kunst einschließlich der ehemaligen Kunstgewerbeschule durch Gropius vertraglich vereinbart. Auch die Namensänderung wird vom Hofmarschallamt, welchem die Kunstschulen noch formell unterstehen, genehmigt. Einige Tage später veröffentlicht Gropius ein vierseitiges Flugblatt, das *Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar*, mit dem berühmten Holzschnitt von Lyonel Fenninger auf der Titelseite (Kathedrale der Zukunft). Darin sind unter anderem der programmatischen Sätze zu lesen: „*Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück!*“ und „*Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers*“. Anschließend wird mit der Arbeit am Bauhaus ohne formelle Eröffnung begonnen. Die erste Meisterratssitzung mit Johannes Itten, Lyonel Fenninger, Gerhard Marcks und den ehemaligen Kunsthochschulprofessoren Max Thedy, Walther Klemm, Otto Fröhlich und Richard Engelmann wird am 1. Juli abgehalten. Im selben Jahr noch werden erste Stimmen gegen das Bauhaus laut. Bei einer Versammlung der *Freien Vereinigung für städtische Interessen* wird der *spartakistisch-bolschewistische* Einfluss am Bauhaus angeprangert. Eine zweite Gruppe bestehend aus 49 rechtsorientierten Weimarer Bürgern und Künstlern reicht bei der Regierung Beschwerde gegen die Leitung und die Schülerschaft des Bauhauses ein. Auch die ehemaligen Kunsthochschulprofessoren Max Thedy und Otto Fröhlich wenden sich spätestens 1920 von Gropius ab. Sie betreiben mit einer Sezession der Malereiklasse vom Bauhaus die Wiedereinrichtung der traditionellen Kunsthochschule.

1921 werden die *Satzungen des Staatlichen Bauhauses zu Weimar* publiziert, wonach die Lehrenden als *Meister* und die Studierenden als *Lehrlinge* und *Gesellen* gelten. Diese sollten bis 1925 gültig bleiben. Das von Oskar Schlemmer entworfene *Profil* wird Anfang 1922 offizielles Sujet des Bauhauses. Am 15. August 1923 wird die erste Bauhaus-Ausstellung eröffnet. Sie ist das Ergebnis einer einjährigen intensiven Vorbereitung und insofern auch für das weitere Fortbestehen der Universität verantwortlich, da sie von der Thüringischen Landesregierung als Bedingung für die Vergabe weiterer Kredite an das Bauhaus geknüpft war.

Die Prüfung der Kassen- und Buchführung des Bauhauses durch die Thüringische Rechnungskammer im September 1924 stellt die Unrentabilität des Hochschulbetriebes fest. In



Abb. 7 Kathedrale, Titelblatt für das Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses, Lyonel Feininger, 1919

Folge werden die Arbeitsverträge des Direktors und der Meister vorsorglich zum 31. März 1925 gekündigt. Im Dezember 1924 erklären die Leiter und Meister des Bauhauses in einem offenen Brief das Bauhaus mit dem Ablauf ihrer Verträge am 1. April 1925 für aufgelöst. Anfang 1925 kündigt die gesamte Bauhäuslerschaft an, das Bauhaus geschlossen zu verlassen. Kurz darauf beschließt der Gemeinderat Dessau die Übernahme des Bauhauses als Institution mit 1. April 1925 an den neuen Standort. Schon 1926 sind die Arbeiten am neuen, von Walter Gropius entworfenem Hochschulgebäude abgeschlossen. Darüberhinaus wird eine Reihe weiterer Änderungen vorgenommen. Aus dem *Staatlichen Bauhaus* wird *Bauhaus – Hochschule für Gestaltung*. Anders als in Weimar, bekommen die AbsolventInnen keinen Gesellen-Brief mehr, sondern ein Diplom und MeisterInnen sind von nun an ProfessorInnen. In den kommenden Jahren entsteht ein Gros der bedeutendsten Produkte und Bauten, die das Bild des Bauhauses bis heute prägen.

Doch ab 1927 wird der politische Druck auf das Bauhaus immer größer, bis sich Walter Gropius 1928 gezwungen sieht den Direktorenposten der Hochschule an den schweizer Architekten und Urbanisten Hannes Meyer abzugeben. Der vormalige Leiter der Architekturabteilung des Bauhauses gibt die Parole *Volksbedarf statt Luxusbedarf* aus und bringt sich damit selbst in Gefahr, als *Kulturbolschewist* diffamiert zu werden. Seine offenen Sympathien für den Sozialismus führen letztendlich auch zu seiner Entlassung durch den Stadtrat 1930 unter dem Vorwand von *kommunistischen Machenschaften*.

Mit Ludwig Mies van der Rohe bekommt das Bauhaus 1930 seinen letzten Direktor. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ist dieser am wenigsten politisch motiviert. Der Fokus wird unter seiner Leitung sehr stark auf Architektur gerichtet und neben der Schließung des Produktionsbetriebes wird auch ein Verbot jeglicher politischer Betätigung am Bauhaus ausgesprochen. Durch den wachsenden Einfluss der NSDAP im Dessauer Gemeinderat seit 1931 wird die Auflösung des Bauhauses für 1932 beschlossen. Der von Mies van der Rohe organisierte Umzug der gesamten Hochschule in eine ehemalige Telefonfabrik in Berlin-Steglitz war der letzte Versuch der Rettung des Bauhauses und sollte mit der endgültigen Schließung im Juli 1933 enden.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> vgl.: Siebenbrodt, Michael, Bauhaus Weimar. Entwürfe für die Zukunft, Seite 282 ff.



Abb. 8 Bauhausgebäude Dessau, Südansicht 2011



## 2. CAMPUS

## 2.1 DER CAMPUS NACH DEM BAUHAUS

Nachdem das Bauhaus Weimar Richtung Dessau verlassen musste, folgte für den Campus eine Vielzahl an Veränderungen. Zunächst war dort ab 1926 die *Staatliche Hochschule für Handwerk und Baukunst Weimar* unter der Leitung von Otto Bartnik, der seit 1918 zu den Vordenkern der Bauhaus Gründer gehörte, untergebracht. Mit ihm unterrichteten eine Reihe weiterer Persönlichkeiten an der Hochschule, die prägend für die Architektur und den Städtebau des 20. Jahrhunderts waren. Ernst Neufert leitete die Architekturabteilung ab 1926, im Folgejahr kam Cornelius van Eesteren nach Weimar um Städtebau zu lehren. Er war von 1930 bis 1945 Vorsitzender des *Congrès International d'Architecture Moderne* (CIAM). In Weimar wurde nun zum ersten Mal eine reguläre Architekturausbildung geboten. Die Werkstätten wurden jedoch weiterhin für die Kurse der Industriestaltung genutzt. Politisch bekam die Hochschule Gegenwind von links wie von rechts. Letztlich war der durch die NSDAP auf die Landesregierung ausgeübte Druck ausschlaggebend für die Schließung der Hochschule 1929.

Der wachsende Einfluss der NSDAP endete schließlich mit einer Regierungsbeteiligung in der thüringischen Landesregierung und mit der Neubesetzung des Amtes des Direktors der Vereinigten Kunstlehranstalten in Weimar 1930 durch Paul Schultze-Naumburg, einem Rassenideologen, welcher die Ausbildung mit seinem Leitspruch *Das handwerkliche Können stärken* radikal veränderte. Eine Folge war die Anpassung des Lehrplans an die *nationalistischen Tendenzen und Gedanken* sowie die Diffamierung alles vermeintlich ausländischen und internationalen. Am 10. November 1930 wurde die Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk unter der Hakenkreuzfahne eröffnet. Die Gebäude wurden im Vorfeld einer *Säuberung* unterzogen, bei der unter anderem auch die Wandbilder von Oscar Schlemmer im ehemaligen Werkstattthaus übermalt wurden. Lediglich drei Lehrende wurden unter den vorherrschenden Bedingungen in die neue Lehranstalt übernommen. Mit dem neuen Schulkonzept wandte man sich von der Moderne ab und fokussierte sich im Entwurfsunterricht



Abb. 9    Rekonstruktion des Wandfrescos von Oskar Schlemmer, 1923 (Rekonstruktion 1979)

stattdessen auf die ‚Deutsche Baugesinnung‘, welche Goethes Gartenhaus im Ilmpark als beispielhaften Prototyp erkor. Diese regressivste Phase in der Geschichte der Schule sollte bis zum Ende des zweiten Weltkrieges andauern.

Da die Hochschulbauten nach Kriegsende noch bis 1946 von amerikanischen Truppen besetzt waren, organisierte sich das akademische Leben zunächst außerhalb. Der Wiederaufbau Thüringens war die vorrangige Aufgabe. Mit der Eröffnung der Hochschule für Baukunst und Bildende Künste im Oktober 1946 mit Hermann Henselmann als Direktor, startete man vergeblich den Versuch, unter der sowjetischen Besatzungsmacht eine Lehranstalt nach der Tradition des Bauhauses aufzubauen. Henselmann gelang es trotzdem einige ehemaligen Bauhäusler zurück nach Weimar zu holen. Darunter waren Gustav Hassenpflug (Städtebau), Rudolf Ortner (Werklehre) und Peter Kehler (Vorlehre). Außerdem konnte er die Bildende Kunst als eigenen Ausbildungsstrang etablieren, bevor er 1949 Weimar verließ um an die Bauakademie nach Berlin zu gehen. 1950 wurde die Hochschule dem Ministerium für Aufbau unterstellt. Die DDR war gerade neu gegründet, als die fachlichen Umstrukturierungen im Sinne der industrialisierungsorientierten Entwicklungsstrategie umgesetzt wurden. Nachdem im Zuge dessen die Abteilung für Bildende Künste 1951 aufgelöst wurde, verließen viele ProfessorInnen und Studierende die Hochschule um in den Westen zu gehen. Schon die Namensänderung 1950 in *Hochschule für Architektur* kündigte die Entwicklung zu einer eher technisch geprägten Ausbildung, mit dem Bauingenieur Friedrich August Finger als neuen Direktor, an. Dieser war es auch, der eine Anstalt für Materialprüfung und den Zweig Baustoffentwicklung etablieren konnte.

Durch das Vorantreiben der Industrialisierung in den folgenden Jahren, wurde dem Bauwesen eine Schlüsselrolle zuteil. Diese Entwicklungsstrategie der DDR hatte demnach auch Auswirkungen auf die Hochschule. Eine Fakultät für Bauingenieurwesen sowie eine Fakultät für Baustoffkunde und Baustofftechnologie wurden zusätzlich zur Architekturfakultät gegründet. Es folgte 1954 außerdem eine erneute Anpassung des Namens auf *Hochschule für Architektur und Bauwesen*, kurz *HAB*. Diesen Namen sollte sie bis 1996 behalten. In den folgenden Jahren wurde eine Reihe weiterer Erweiterungen und Anpassungen betrieben. 1968 wurde erstmals *Räumliche Planung* als Studiengang eingeführt. Die Erweiterung der



Abb. 10 Hochschulstempel von 1860 bis 1990

Schule durch einige Neubauten und die Übernahme von bestehenden Strukturen in Weimar machte die HAB auch zu einer städtebaulich prominenten Institution.

Die Wiedervereinigung Deutschlands 1990 und die damit einhergehende politische Wende in der ehemaligen DDR hatte schlussendlich auch Auswirkungen auf die Hochschule. Eine Folge war unter anderem die Neustrukturierung der Fakultäten. Städtebau und Regionalplanung wurden mit Architektur zusammengelegt und die Baustoffkunde wurde in die Fakultät für Bauingenieurwesen integriert. 1993 wurde die Fakultät für Gestaltung gegründet, sodass die Hochschule ein breites Spektrum von Freier Kunst über Design, Visueller Kommunikation, Architektur und Stadtplanung, Bauingenieurwesen bis zu Informatik anbieten konnte.

Die alte Idee Gropius' von der *Einheit von Kunst und Technik* wurde neu belebt. Eine letzte Namensänderung sollte dieser durch einen Beschluss des Konzils 1995 Rechnung tragen. 1996 wurde die Umbenennung in *Bauhaus-Universität Weimar* feierlich zelebriert. Die künstlerisch-technische Ausrichtung der Universität sollte durch die Gründung der Fakultät Medien im selben Jahr, und dem ein Jahr später eingeführten Studiengang der Werkstoffwissenschaft ausgebaut werden. Heute zählen eine Vielzahl von internationalen Kongressen und Workshops ebenfalls zum Bildungsangebot der Universität.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> [www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/geschichte/](http://www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/geschichte/)

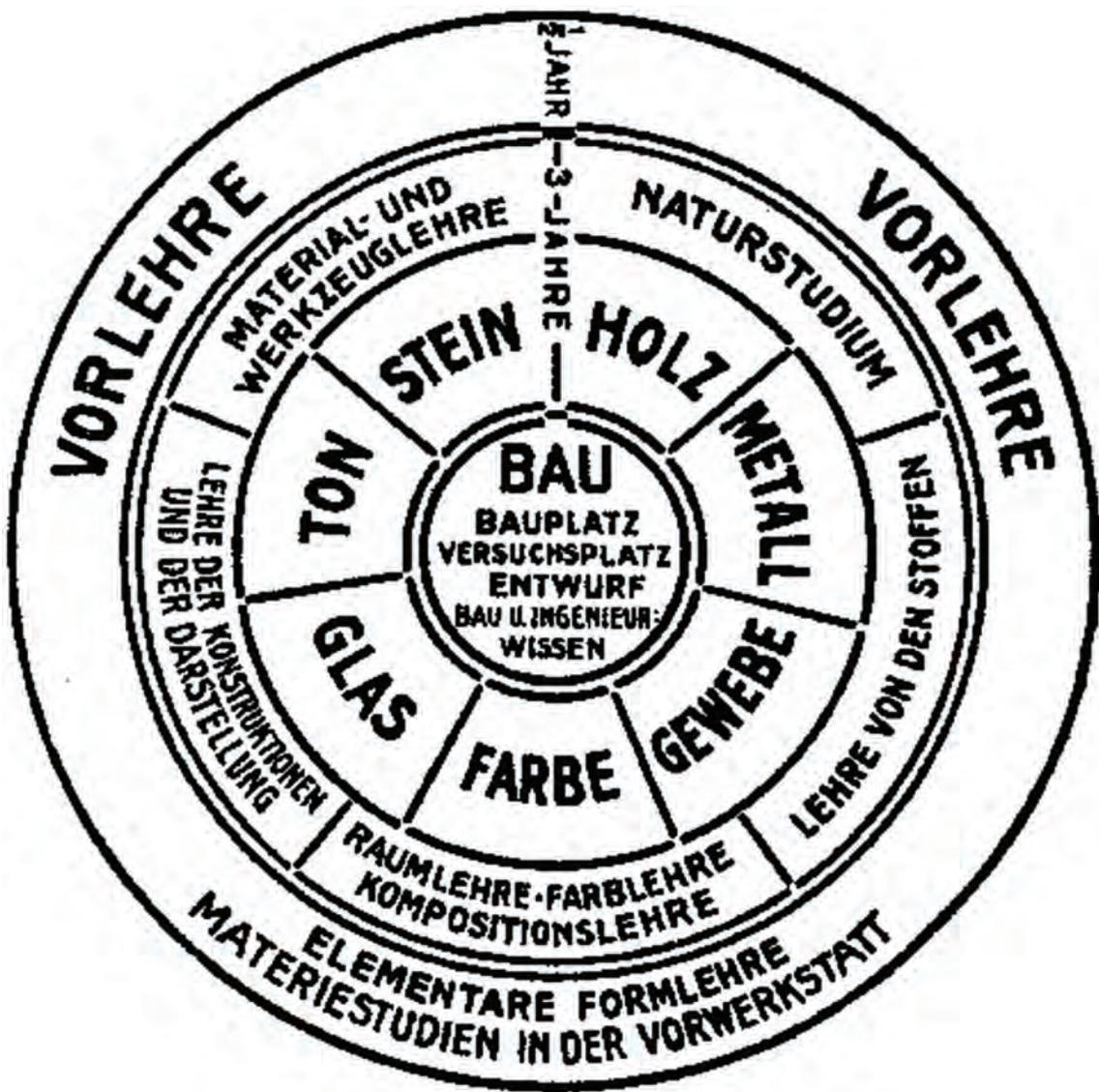


Abb. 11 Schema zum Aufbau der Lehre am Bauhaus, Walter Gropius, 1922

## 2.1 DER CAMPUS HEUTE

Heute besteht der Campus aus etwa 43 Gebäuden, die sich in drei Zentren in der Stadt verteilen. Diese sind aufgrund der geringen Größe der Stadt jedoch alle fussläufig untereinander erreichbar. Der größte Teil des Campus zentriert sich rings um das Hauptgebäude und liegt etwas südlich am Rande des Weimarer Altstadt-kerns. Dieser Stadtteil ist geprägt von einer Mischnutzung aus Gewerbe und Dienstleistung in der Erdgeschosszone, sowie Wohnnutzung in den darüberliegenden Geschossen. Gebäudehöhen von durchschnittlich 20 Metern sind prägend für diese Umgebung. Die drei- bis fünfgeschossigen Gebäude mit Satteldächern in diversen Ausführungen machen das Stadtbild zum Großteil aus. Blockrandbebauungen sowie offene Bauweisen wechseln sich ab und schaffen eine aufgelöste Stadtstruktur, die auch immer wieder Einblicke in die vielfach begrünten Hofbereiche zulässt. Die Universitätsgebäude nehmen diesen Rythmus auf und gliedern sich so in das Stadtgefüge ein. Die turbulente Geschichte der Hochschule lässt sich auch an den Baustilen der einzelnen Gebäuden oder Ensembles ablesen. Angefangen beim späten Jugendstil der frühen 1920er Jahre, gibt es sowohl Gebäude aus der DDR-Zeit bis hin zu zeitgenössische Bauten.

Die ehemalige Kunstschule Weimar, welche in den Jahren 1904 bis 1911, nach den Plänen des belgischen Architekten Henry van de Velde errichtet wurde, fungiert noch heute als Hauptgebäude der Bauhaus-Universität. Es beherbergt das Büro des Präsidenten sowie die Fakultät Architektur und Urbanistik. 1996 wurde das Gebäude gemeinsam mit weiteren Bauhausstätten in Weimar und Dessau in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen. Darunter sind außerdem die ehemalige Kunstgewerbschule (Winkelbau), das Haus am Horn, das Bauhaus Atelier südlich des Hauptgebäudes sowie das von Walter Gropius entworfenen Bauhausgebäude in Dessau.<sup>11</sup> Drei Jahre später wurde das Hauptgebäude unter der Leitung des Architekten Thomas van den Valentyn saniert und zum Originalzustand zurückgeführt.<sup>12</sup> Der dreigeschossige Bau weist insgesamt neun Achsen auf, großflächige Fensteröffnungen im Mansardgeschoss machen die Funktion als Künstlerateliers nach außen

<sup>11</sup> [www.unesco.de/kultur/welterbe/welterbestaetten/welterbe-deutschland/bauhaus-weimardessau.html](http://www.unesco.de/kultur/welterbe/welterbestaetten/welterbe-deutschland/bauhaus-weimardessau.html)

<sup>12</sup> [www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/unesco-welterbe/hauptgebäude](http://www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/unesco-welterbe/hauptgebäude)



Abb. 12 Schwarzplan Weimar Bestandssituation

■ Universitätsgebäude



1 : 10.000

hin deutlich. Die drei Mittelachsen, in denen ebenfalls mittig platziert der Haupteingang sitzt, treten risalitartig hervor und beherbergen auf der Rückseite das auffällige, halbrunde Treppenhaus, welches sich eindrucksvoll die Geschosse emporschwingt. Den Abschluss bildet eine ebenfalls mittig platzierte Laterne auf dem Dach.<sup>13</sup> Die barockartige Überlagerung von Pilastern macht die Dreigliederung der Fassade deutlich und ist eine subtile Referenz an klassizistische Fassadenstrukturen. Zu der Zeit der Errichtung der Kunstschule war der Jugendstil bereits am ableben. Van de Velde fand Inspiration in exotischen Kulturen aber auch in heimatlicher Bautradition. So leitete er die Ornamentik aus den Strukturdetails des ehemaligen Heumagazins, eines älteren Fachwerkgebäudes, ab. Die Stuckarchitraven oberhalb der Stahlträger in den Fensteröffnungen sind eine Anlehnung an die hölzernen Balkenköpfe des Heumagazins. Die Stahlträger selbst ruhen mit ihren offenen Verbindungen auf simplen Betonkuben. Dies ist als starke Abstraktion eines klassischen architektonischen Motivs zu verstehen, bei dem der Träger auf dem Kapitell des Pilasters ruht. Diese Motive sind bei dem Hauptgebäude auch weitaus abstrahierter als bei der fast zeitgleich entstandenen Kunstgewerbsschule (Winkelbau).<sup>14</sup>

Das Hauptgebäude flankiert mit seiner Nordfassade den verkehrsberuhigten Teil der Geschwister-Scholl-Straße und reicht mit der Ostfassade bis zur Marienstraße. Gemeinsam mit dem vis-à-vis platzierten Gebäude der ehemaligen Kunstgewerbsschule, welche aufgrund ihrer Gebäudeform auch Winkelbau genannt wird, bilden sie den zentralen Hauptthof des Campus.

Die Kunstgewerbsschule entstand nahezu zeitgleich zum Hauptgebäude und wurde ebenfalls nach Plänen Henry van de Veldes in den Jahren 1905 - 1906 errichtet. Dieser ist ein zweigeschossiger Bau, bei dem das Obergeschoss, ähnlich wie beim Hauptgebäude, als Mansarde ausgeführt ist.<sup>15</sup> Es ist jedoch ein deutlich konservativeres Gebäude, welches stilistisch dem Weimarer Biedermeier sehr nahe kommt. Eine Ausnahme bildet der islamische Hufeisenbügel am südlichen Ende der westlichen Flanke, ein eklektizistisches Element, auf das es keine weiteren Bezüge gibt. Anders als beim Hauptgebäude bezieht sich Van de Velde hier auch nicht mehr auf die Details der Gebäude in der unmittelbaren Umgebung, sondern verfolgt viel mehr eine stark bürgerliche Haltung bei der Fassadenordnung. Trotzdem findet

<sup>13</sup> vgl.: Seemann, Anette und Beyer, Constantin, Weimar. Die bedeutendsten Bauten, Seite 116 ff.

<sup>14</sup> vgl.: Jormakka, Kari (Hrsg.), Form und Detail, Henry van de Veldes Bauhaus in Weimar, Seite 21 ff.

<sup>15</sup> vgl.: Seemann, Anette und Beyer, Constantin, Weimar. Die bedeutendsten Bauten, Seite 116 ff.



Abb. 13 Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar

Abb. 14 Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar

man keine klassischen Standardornamente. Es ist vielmehr die tektonische Neugestaltung klassischer Elemente. Hier sind ebenfalls die Balken über den Fassadenöffnungen als offene Stahlträger ausgeführt, welche jedoch anders als beim Hauptgebäude, auf zwei Travertinblöcken aufliegen, die als Kapitelle für vermeintliche Pilaster fungieren. So eine moderne Interpretation von architektonischen Traditionen findet sich auch an der westlichen Wand des Bildhauer-Ateliers, wo eine auffällige Stahltafel die Existenz eines Stahlträgers verdeutlicht, welcher für die Unterstützung der großen Fensteröffnungen nötig ist. Im Inneren sind die außergewöhnliche Belichtung des runden Treppenhauses und die Wandmalereien von Oskar Schlemmer besonders hervorzuheben. Von den drei Wandmalereien, die damals zur großen Bauhaus-Ausstellung 1923 entstanden sind, kann man heute nur noch die Rekonstruktionen sehen. Die Gebäudekubatur des Winkelbaus hat eine eher additive Anmutung, welche vor allem durch das kleine Häuschen an der kurzen Ostfassade und das ehemalige Bildhauer-Atelier für Professor Engelmann hervorgerufen wird. Im Laufe des Entwurfsprozesses wurde der quadratische Atelierraum mehrmals verschoben und erscheint jetzt als teilweise separater Pavillon an der nordwestlichen Gebäudeecke. Durch die ungewöhnliche Lage des Gebäudeeingangs in der inneren Ecke des L-förmigen Baukörpers und die Betonung dieser Ecke, erhält der Hof einen dynamischen Eindruck.<sup>16</sup>

Direkt an der Marienstraße, neben dem Hauptgebäude, befindet sich das Studierendenhaus M18. Seit Anfang des Jahrtausends wird es von Studierenden verwaltet und beherbergt mehrere Shops sowie ein Café, an welches ein kleiner Gastgarten angeschlossen ist. Dieser erstreckt sich westlich des Hauses und ist somit direkt in den Haupthof des Campus integriert.<sup>17</sup>

Im nörlichen Teil wird der Hof von der Metallwerkstatt sowie dem Gebäude für das Gleichstellungsbüro, die Universitätsentwicklung und die Universitätskommunikation, welches einseitig gekuppelt an der Amalienstraße steht, geschlossen. In der Verlängerung des Ostflügels des Winkelbaus befindet sich außerdem das Campus-Office. Die ungünstigen Positionierungen dieser drei Gebäude verhindern ein attraktives und funktionales Einbinden des nörlichen Teil des Campus in das urbane Umfeld und sind daher auch Hauptbestandteil dieser Diplomarbeit. Im Zuge der Arbeit wird für diesen Bereich ein neuer Bebau-

<sup>16</sup> vgl.: Jormakka, Kari (Hrsg.), Form und Detail, Henry van de Veldes Bauhaus in Weimar, Seite 21 ff.

<sup>17</sup> [www.m18.uni-weimar.de](http://www.m18.uni-weimar.de)



Abb. 15 Winkelbau

Abb. 16 Winkelbau, Südseite mit Hufeisenbügel

ungsvorschlag erarbeitet.

Im Nebenhof südlich des Hauptgebäudes befindet sich das Bauhaus-Atelier. Ursprünglich als Atelier für den damaligen Direktor der Weimarer Kunsthochschule, Professor Albert Brendel geplant, wird der kleine Pavillon seit 2010 als Infocenter, Shop und Café genutzt. Mit seinen massiven Steinmauern und dem eindrucksvollen gläsernen Walmdach, welches von einem Stahlfachwerk getragen wird, bot er das ideale Licht für die Zeichenkurse der Kunsthochschule. Als Teil des Bauhaus-Ensembles wurde er 1996 ebenfalls in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen.<sup>18</sup> Gemeinsam mit den beiden Ateliergebäuden, die 2001 nach Planungen der AV1 Architekten aus Kaiserslautern fertig gestellt wurden, sowie dem Institutgebäude auf der Belvederer Allee 1, bilden sie einen Hof, der als Kommunikationsraum für Studierende, ProfessorInnen sowie BesucherInnen und Interessierte dient. Mit mehreren weiteren Gebäuden, die in südlicher Richtung bis hinunter zur Berkaer Straße verteilt angeordnet sind, bilden die genannten Gebäude den größten zusammenhängenden Teil des Campus.<sup>19</sup> In diesem Teil des Campus befindet sich unter anderem das Archiv der Moderne samt Lehrräumen und Arbeitsräumen für Studierende. Auch die beiden Forschungsbauten >>x.Stahl<< und >>green:house<< sind hier angeordnet. Weiters mischen sich Fakultätsgebäude der Studienrichtungen Medien sowie Kunst und Gestaltung in das ebenso von Wohnhäusern sowie Bürobauten besiedelte Stadtgebiet.<sup>20</sup>

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Marienstraße befindet sich die Bauhaus-Mensa *Mensa am Park*, direkt am Ilmpark angrenzend. Die Mensa wurde im November 1982, nach einer rund zehn Jahre dauernden Planungsphase, mehreren Bauplatzwechseln und einer dreijährigen Bauphase, eröffnet. Sie ist das Ergebnis der Studien, des in der damaligen Hochschule für Architektur und Bauwesen angesiedelten Projektierungsbüros, welches von Frau Prof. Anita Bach geleitet wurde. Den ersten Vorstudien des Mensaprojekts, welche 1974 veröffentlicht wurden, waren 1969 und 1973 zwei studentische Ideenwettbewerbe vorausgegangen. Auch in der Realisierungsphase wurden Studierende und MitarbeiterInnen der Hochschule in das Projekt involviert.<sup>21</sup> Nachdem 2010 Überlegungen abgetan wurden, die den Abriss der Mensa vorsahen um Platz für den Neubau des Bauhausmuseums zu schaffen,

<sup>18</sup> [www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/unesco-welterbe/bauhausatelier](http://www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/unesco-welterbe/bauhausatelier)

<sup>19</sup> [www.uni-weimar.de/fileadmin/user/uni/zentrale\\_einrichtungen/uk\\_kommunikation/Service\\_intern/Lageplane/Lageplan\\_Fakultaet\\_Architektur\\_deutsch.pdf](http://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/uni/zentrale_einrichtungen/uk_kommunikation/Service_intern/Lageplane/Lageplan_Fakultaet_Architektur_deutsch.pdf)

<sup>20</sup> [www.uni-weimar.de/projekte/expostahl/projekt\\_bauwerk.html](http://www.uni-weimar.de/projekte/expostahl/projekt_bauwerk.html)

<sup>21</sup> [www.mensadebatte.de/?page\\_id=9](http://www.mensadebatte.de/?page_id=9)

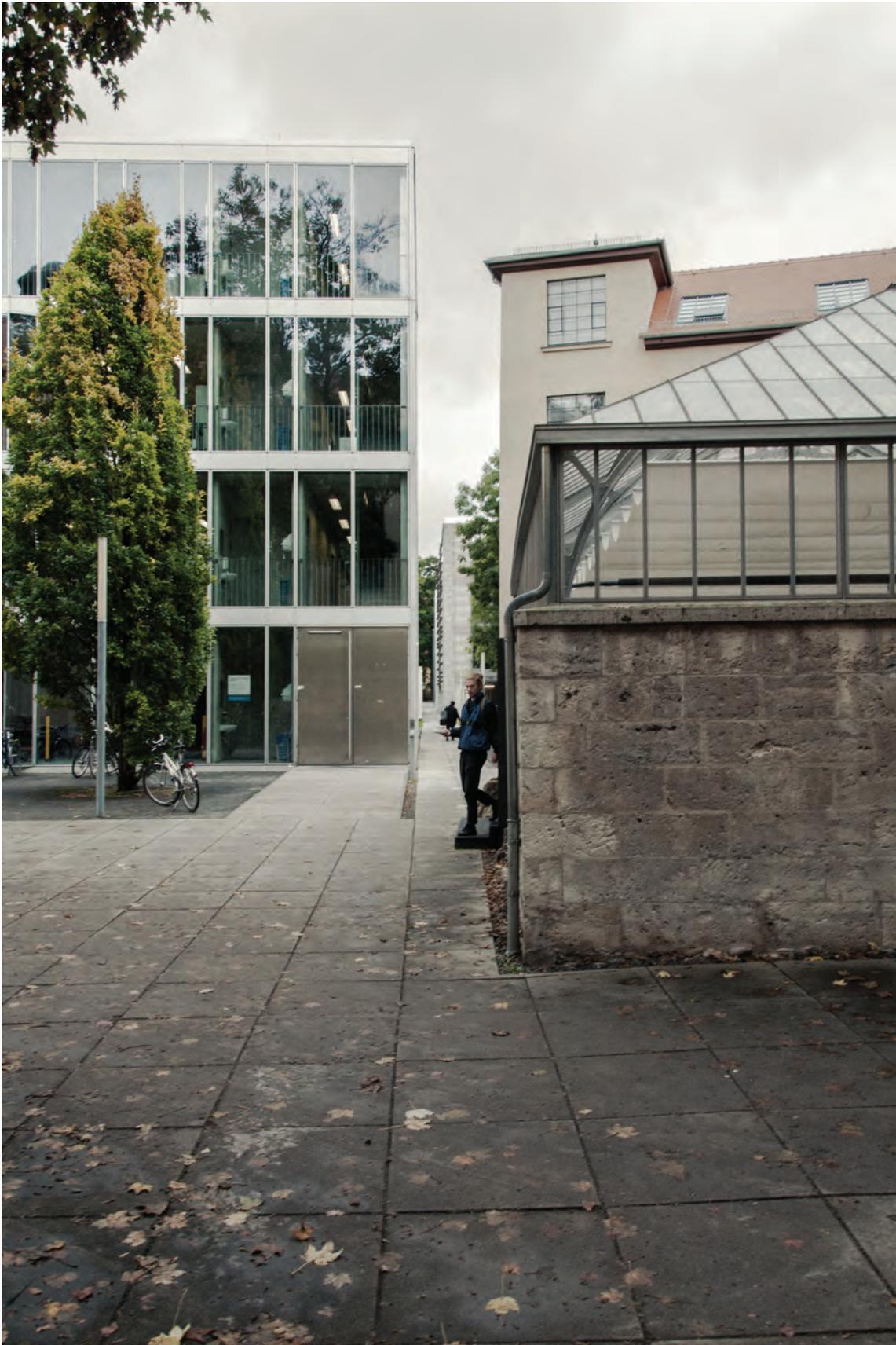


Abb. 17 Nebenhof mit Bauhaus-Atelier (Pavillon im Vordergrund rechts) und Atelier-Kuben (Hintergrund links)

wurde das Gebäude letztendlich 2011 vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in das Denkmalsbuch der Stadt Weimar eingetragen.<sup>22</sup> Der massiv wirkende Bau mit seiner Waschbetonvorhangsfassade, den großflächigen Verglasungen vom Speisesaal Richtung Ilmpark und seiner „städtebaulichen, baukörperlichen, materialästhetischen und farblichen Gestaltung, [machen den Bau zu einem] wichtigen Zeugnis der spätmodernen Architektur der DDR“.<sup>23</sup>

Bewegt man sich auf der Marienstraße Richtung Norden, vorbei an den Fakultätsgebäuden der Studiengänge Bauingenieurwesen sowie Kunst und Gestaltung, erreicht man bald den Wielandplatz, an dem gleich mehrere Straßen zusammentreffen. Von hier aus erblickt man schon die neue Bibliothek auf der nach Nordwesten verlaufenden Steubenstraße. Auf dem Gelände einer ehemaligen Brauerei befindet sich das 2005 eröffnete und von Meck Architekten aus München geplante Gebäude. Zusätzlich zur Bibliothek befindet sich außerdem der zentrale Hörsaal der Universität, das Audimax, in dem rund 5.000 m<sup>2</sup> großen Neubau.<sup>24</sup> Die Gebäudekubatur in den Obergeschossen bricht die ansonsten durchgehende Bauflucht und schiebt sich in den Straßenraum, wodurch die Bibliothek schon von weitem erkennbar wird. Im Erdgeschoss zieht sich die Bauflucht durch und beherbergt den Haupteingang. Eine Reihe kleinerer Höfe und Fusswege führen durch den von vier Straßen eingefassten Gebäudeblock und integrieren so die Bibliothek allseits in das städtische Umfeld. Aufgrund der modernen Formensprache grenzt sich das Gebäude deutlich von der historischen Blockrandbebauung ab, versucht aber gleichzeitig, über die für Weimar typische Farbe Dunkelgrau, Bezug zu lokalen Bautraditionen herzustellen.<sup>25</sup> Mit der neuen Bibliothek verfügt die Universität über eine weitere wichtige Anlaufstelle für Studierende im Herzen Weimars. Gemeinsam mit der angrenzenden Bibliotheksbereichen der Limona und dem Medienhaus im Zuse-Medienzentrum gründet sich hier ein weiteres Zentrum des Bauhaus-Campus.

Ein kleineres Zentrum befindet etwas weiter in nord-westlicher Richtung entlang der Coudraystraße. Hier befinden sich eine Vielzahl an Labors und Seminarräumen sowie Projekträume des Studiengangs Freie Kunst. Das Hauptgebäude, der sogenannte Fingerbau, mitsamt den Nebengebäuden bilden ein Ensemble, anhand dessen die Entwicklung der DDR-Architektur zwischen den späten 1920er- bis 1970er-Jahren abgelesen werden kann.<sup>26</sup>

<sup>22</sup> [www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Weimarer\\_Mensa\\_unter\\_Denkmalschutz\\_1598639.html](http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Weimarer_Mensa_unter_Denkmalschutz_1598639.html)

<sup>23</sup> Zitat: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, gefunden auf [www.dbz.de](http://www.dbz.de)

<sup>24</sup> [www.uni-weimar.de/de/universitaet/struktur/zentrale-einrichtungen/universitaetsbibliothek/wir-ueber-uns/bibliotheksarchitektur/](http://www.uni-weimar.de/de/universitaet/struktur/zentrale-einrichtungen/universitaetsbibliothek/wir-ueber-uns/bibliotheksarchitektur/)

<sup>25</sup> [www.detail.de/artikel/bibliothek-und-hoersaal-in-weimar-2005-858/](http://www.detail.de/artikel/bibliothek-und-hoersaal-in-weimar-2005-858/)

<sup>26</sup> vgl.: Eva von Engelberg-Dočkal und Kerstin Vogel (Hrsg.), Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Klassikerstadt, Seite 77 ff.



Abb. 18 Mensa am Park, Blick aus Südwesten  
Abb. 19 Bibliothek mit Audimax, Blick von der Steubenstraße

## 2.1 DER CAMPUS UND DIE STADT

Die sukzessive Entwicklung des Weimarer Bauhaus-Campus über die letzten knapp einhundert Jahre hat dazu geführt, dass die Stadt und der Campus unzertrennlich miteinander verwoben sind. Alle Erweiterungen sowie Zu- und Neubauten sind in zeitlich größeren Abschnitten dazu gebaut worden, sodass immer wieder auf die eigenen sich ändernden Bedürfnisse, die aus der unmittelbaren Umgebung oder auch des gesamten Stadtgebietes resultierten, reagiert werden konnte. Die Universitätsgebäude durchmischen sich unaufdringlich mit urbanen Gewerbe- und Wohnflächen der direkten Umgebung. Sogenannte Spin-Off Unternehmen wie Druckereien, Buchläden oder auch Bastelläden, haben sich in unmittelbarer Umgebung angesiedelt und bilden eine gut funktionierende Symbiose. Auch unabhängige Forschungsstätten sowie Technologiezentren sind in unmittelbarer Campusnähe niedergelassen. Durch die räumliche Nähe und den geförderten Austausch entsteht ein inspirierendes und stimulierendes Arbeits- und Forschungsklima.

Die einzelnen Kubaturen des Campus passen sich mit ihren Abmessungen den Umgebungsbauten an und fügen sich wie selbstverständlich in das Stadtgefüge ein. Durchschnittliche Gebäudehöhen von rund 20 Metern in der direkten Umgebung und eine nicht durchgängige Blockrandbebauung, welche immer wieder Durchblicke in die Hofbereiche zulässt, schaffen ein lockeres, nicht einengendes Raumgefüge. Zur Straßenseite hin wird die Erdgeschosszone vorwiegend als Gewerbefläche genutzt, wohingegen die darüberliegenden Flächen hauptsächlich dem Wohnzweck zur Verfügung stehen.

Die hervorragende Lage des Campus zwischen den zwei Grünanlagen Poseckscher Garten im Westen und dem großen Ilmpark im Osten ist obendrein durch die Marienstraße unmittelbar an den Altstadt kern angeschlossen. Die jüngste Erweiterung des Campus durch die neue Bibliothek samt Audimax an der Steubenstraße, etwas weiter nördlich des Hauptareals, unterstreicht die Präsenz der Universität im Stadtgefüge und schafft einen weiteren zentralen

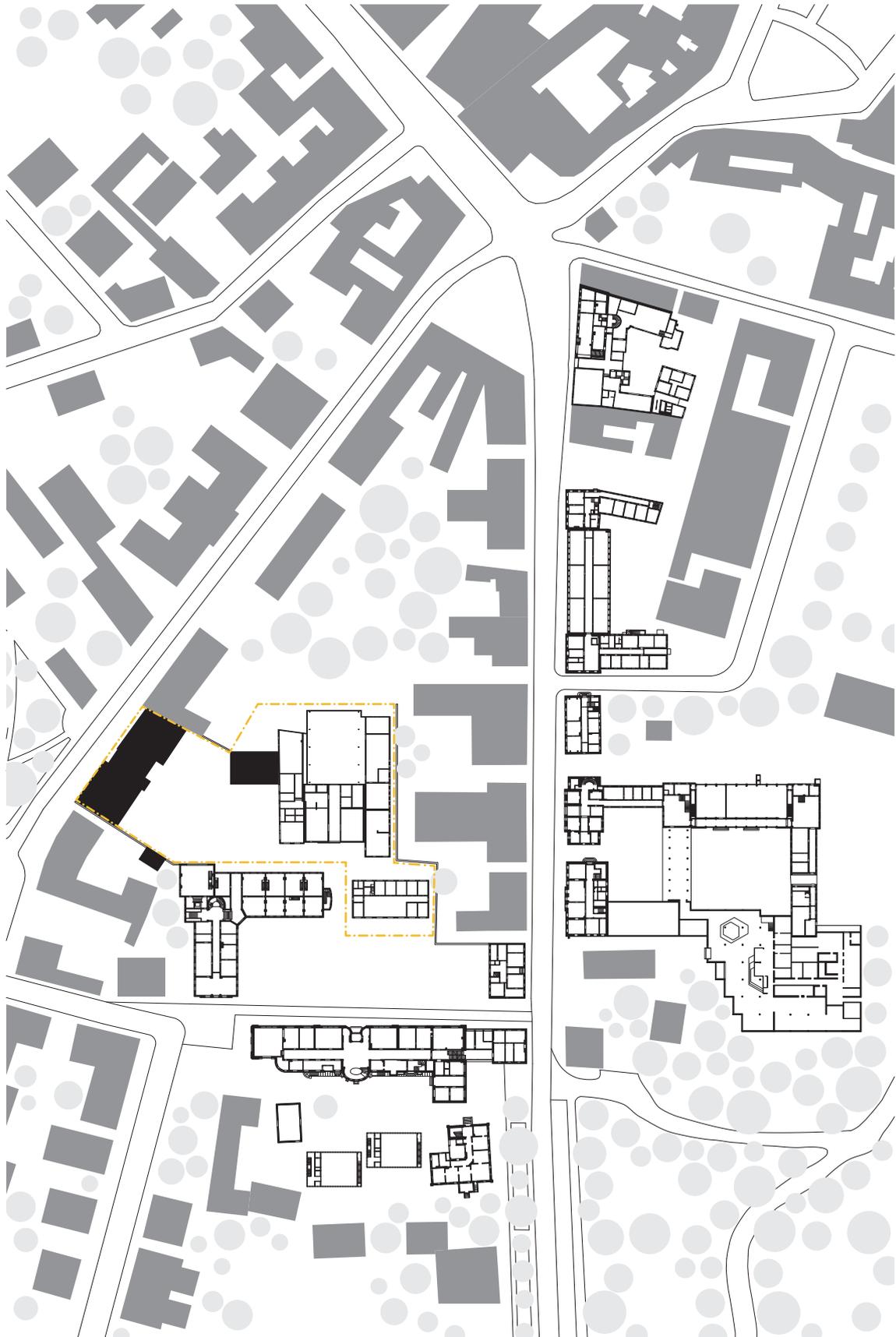


Abb. 20 Lageplan Campus Bestandssituation  
— — — ausgewiesener Bauplatz

⌚  
1 : 2.000

Teilbereich des Campus. Auch aufgrund der turbulenten gemeinsamen Geschichte, die besonders das alte Bauhaus und die Stadt hinter sich haben, ist die Universität ein nicht wegzudenkender Teil der Kulturstadt Weimar.

Dies spiegelt sich auch demographisch wieder. Weimar kann durchaus als StudentInnenstadt bezeichnet werden. Mit knapp 4100 Studierenden auf etwa 64.000 EinwohnerInnen machen allein die BauhüslerInnen rund 6% der Stadtbevölkerung aus.<sup>27</sup>

<sup>27</sup> [www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/zahlen-des-jahres/](http://www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/zahlen-des-jahres/)

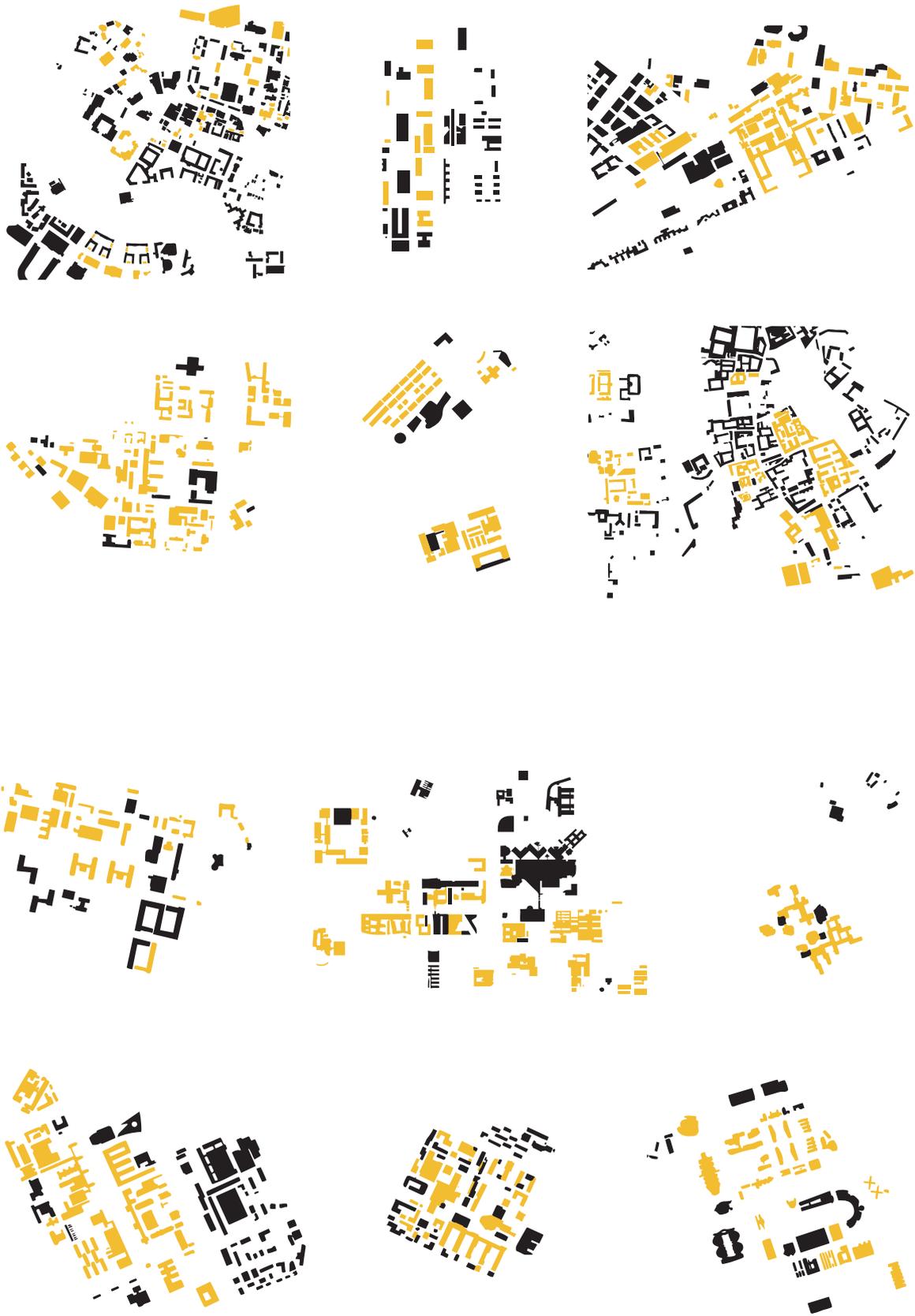


Abb. 21 Schwarzpläne von Hochschulen samt Umgebung, v.l.n.r.:

Inner-City Campus: Harvard | IIT | MIT | Universität Karlsruhe | TU Catalonia | University of Cambridge  
 Greenfield Campus: TU Cottbus | Universität Utrecht | Universität Konstanz | TU Delft | ETH Zürich | Universität von Alicante

ca 1 : 25.000



# 3. PROJEKT

## 3.1 KONZEPT

Das Projekt befasst sich mit dem nördlichen Abschluss des Haupthofes der Bauhaus-Universität Weimar. Drei bestehende Gebäude werden abgebrochen und durch neue, auf den aktuellen Bedarf der Universität reagierende Gebäude, ersetzt. Die abzubrechenden Gebäude sind das Campus Office, das Werkstattgebäude und ein Bürogebäude, welches diverse universitätsinterne Aufgaben übernimmt. Die derzeitige Situation lässt das Einbinden des Campus in den öffentlichen Stadtraum kaum zu, blockiert den Zugang zur Straße und macht aus dem nördlichen Hof eine Sackgasse. Das Bürogebäude entlang der Amalienstraße schließt einseitig direkt an das Nachbargebäude an und schließt die andere Seite mit einer geschosshohen Mauer ab. Das Betreten oder Verlassen des Hofes an dieser Stelle kann ausschließlich über das Gebäude erfolgen. Eine weitere, ebenfalls geschosshohe, quer durch den Innenhof verlaufende Mauer blockiert die Sicht in den mit großen, alten Bäumen bepflanzten Hof und schließt direkt an das Werkstattgebäude an. Dieses hat die Anmutung einer alten Werkshalle und bedrängt den Hof mit seinen geschlossenen Fassaden und der zu nahen Positionierung an die Nordfassade des Winkelbaus. Eine dritte geschosshohe Mauer meandriert vom Werkstattgebäude aus durch den Hof des Campus, umläuft das Campus-Office und schließt am östlichen Rand des Campus an das Gebäude M18. Die Mauer trennt nicht nur die öffentlichen Flächen des Campus von den privaten Innenhofflächen der Nachbarbebauung, sondern schließt auch jegliche Blickachsen in den Straßenraum sowie in den begrünten Hofbereich im Norden aus.

Der Entwurf sieht eine Gliederung des Raumprogramms in drei Einheiten vor. Die neuen Werkstätten machen dabei den größten Anteil aus und werden in einem Gebäude zusammengefasst. Ausstellungsflächen für Dauer- und Wechselaustellungen sowie ein Archiv bilden eine zweite Einheit. Die Büroflächen werden zu einer dritten, der kleinsten Einheit zusammengefasst. Die drei neuen Baukörper sind in ihrer Funktionszuweisung sehr klar geregelt. Durch die Teilung des Raumprogramms in kleinere Einheiten, wird es möglich,



Abb. 22 Schaubild: Blick aus dem Poseckscher Garten auf das Werkhaus

Kubaturen einzufügen, die sich an der Größe der Umgebungsbebauung orientieren und in das Stadtbild unaufdringlich eingliedern. Die symmetrisch aufgebauten, quadratischen Grundrisse, auf die alle drei Gebäude zurückgreifen ermöglichen einerseits eine sehr einfache Organisation im Gebäudeinneren, andererseits lassen sich die neuen Baukörper so auf dem Campusgelände anordnen, dass die Integration des öffentlichen Raumes in den Campus gewährleistet ist. Der Campus soll Teil der Stadt sein und sich auch so nach außen hin präsentieren. Studierende, Besucherinnen und Interessierte sollen sich eingeladen fühlen, den Campus als öffentlichen Raum wahrzunehmen und auch so zu verwenden. Daher auch die bewusste Entscheidung, das öffentlichste der drei neuen Gebäude, den Ausstellungspavillon, zentral am Campus zu platzieren. Ein Fassadensystem, das gezielt mit dem Zeigen oder Verbergen des Inneren spielen kann, soll dazu beitragen, dass Stadt und Universität miteinander kommunizieren und sich im besten Fall gegenseitig inspirieren. Immer wieder gibt es zwischen den Gebäuden kleine Stichwege, die einen auf das Campusgelände leiten oder in den Straßenraum entlassen. Auf hohe Mauern, die das Campusgelände abgrenzend definieren aber auch Sicht- sowie Raumachsen versperren, wird verzichtet. Brüstungshohe Mäuerchen aus Sichtbeton, zeigen schon am Gehweg die neuen Zugänge auf das Gelände an. Nach Norden hin helfen sie, das abfallende Gelände zurückzuhalten und schaffen so zwei unterschiedliche Ebenen. Die eine, der Universität zugeordnet, die andere den Häusern der Nachbarschaft. Dabei werden jedoch Sichtbeziehungen geschaffen, die ein räumlich großzügiges und freies Raumgefühl erzeugen. Die Freiflächen auf dem Campus werden flächig asphaltiert. Lediglich Rasenbereiche zonieren das Gelände. Diese werden von Sitzbänken aus Beton begleitet. Bäume werden dabei als Schattenspender eingesetzt. Der Verwendung von nur einem Bodenbelag lässt die Freiräume offen und definiert keine expliziten Geh- oder Aufenthaltszonen. Damit soll eine spontane und variable Nutzung dieser Flächen gefördert werden.

Die drei Baukörper basieren alle auf einem quadratischen Grundriss mit zumindest einer Symmetrieachse. Das ermöglicht eine sehr einfache Raumgliederung sowie eine auf die Kerne reduzierte Statik. Die jeweils sehr offene Grundrissorganisation schafft variable und flexible Raumabfolgen, die je nach Nutzung adaptiert werden können. Dominierende Materialien sind in allen drei Gebäuden eloxiertes Aluminium und Sichtbeton auf der Fassade



Abb. 23 Schwarzplan Weimar mit Entwurf

⌚  
1 : 10.000

sowie weißer Terrazzo, Eichenholz, weißer Putz und Sichtbeton im Inneren. Die Fassadengliederung folgt einem strengen Raster und zieht sich rings um die Baukörper. Öffnbare, raumhohe Sonnenschutzelemente aus gelochtem oder ungelochtem, eloxierten Aluminiumprofilen bilden dabei die äußerste Schicht und können die ansonsten umlaufenden, raumhohen Verglasungen verdunkeln. Lediglich die Eingänge brechen das strikte Fassadenschema und sind als massive Betonportale geplant, die Innen und Außen miteinander verbinden. Sie werden als eigenständige, addierte Kubaturen wahrgenommen und vereinen die Funktionen als repräsentativer Eingang und Windfang. Die zwei möglichen Zustände der Fassade, offen oder geschlossen, ermöglichen einerseits die Kommunikation von Innenraum und Außenraum und schaffen andererseits die Möglichkeit des privaten Arbeitens und Lernens. Ein in die horizontale geklappter Sockel aus Betonplatten umringt die Gebäude und markiert zugleich den benötigten Platzbedarf der geöffneten Fassadenpaneele. Die drei Baukörper treten durch das durchgehende Fassadensystem eindeutig als zusammengehöriges Ensemble auf. Ähnlich wie das Hauptgebäude und der Winkelbau, das Ensemble auf der Coudraystraße oder die Ateliergebäude im südlichen Nebenhof wird auch dieser zeitliche Abschnitt der Campuserwicklung in der Zukunft ablesbar bleiben.



Abb. 24    Schaubild: Blick auf den Ausstellungspavillon

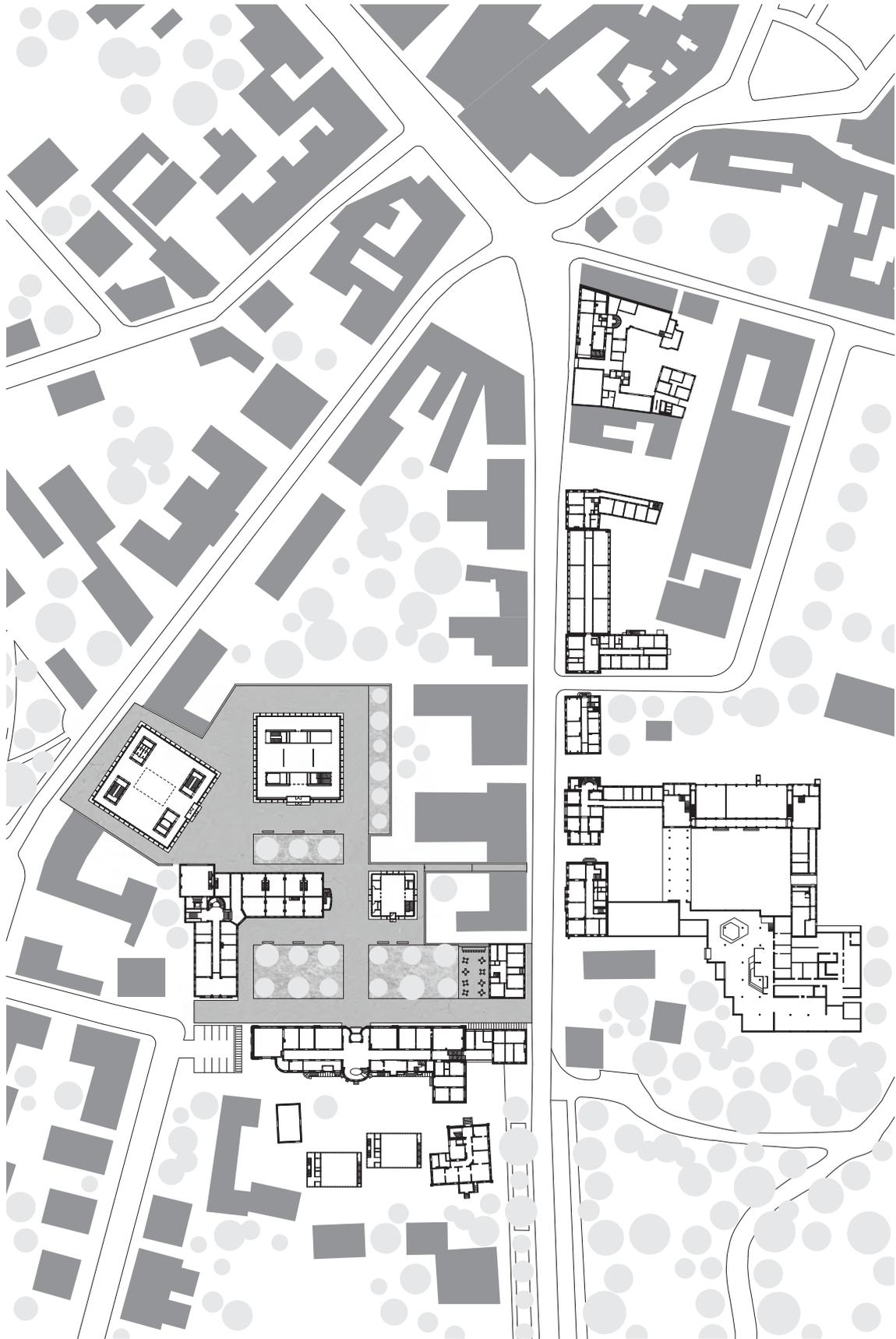


Abb. 25 Lageplan Campus

⌚  
1 : 2.000

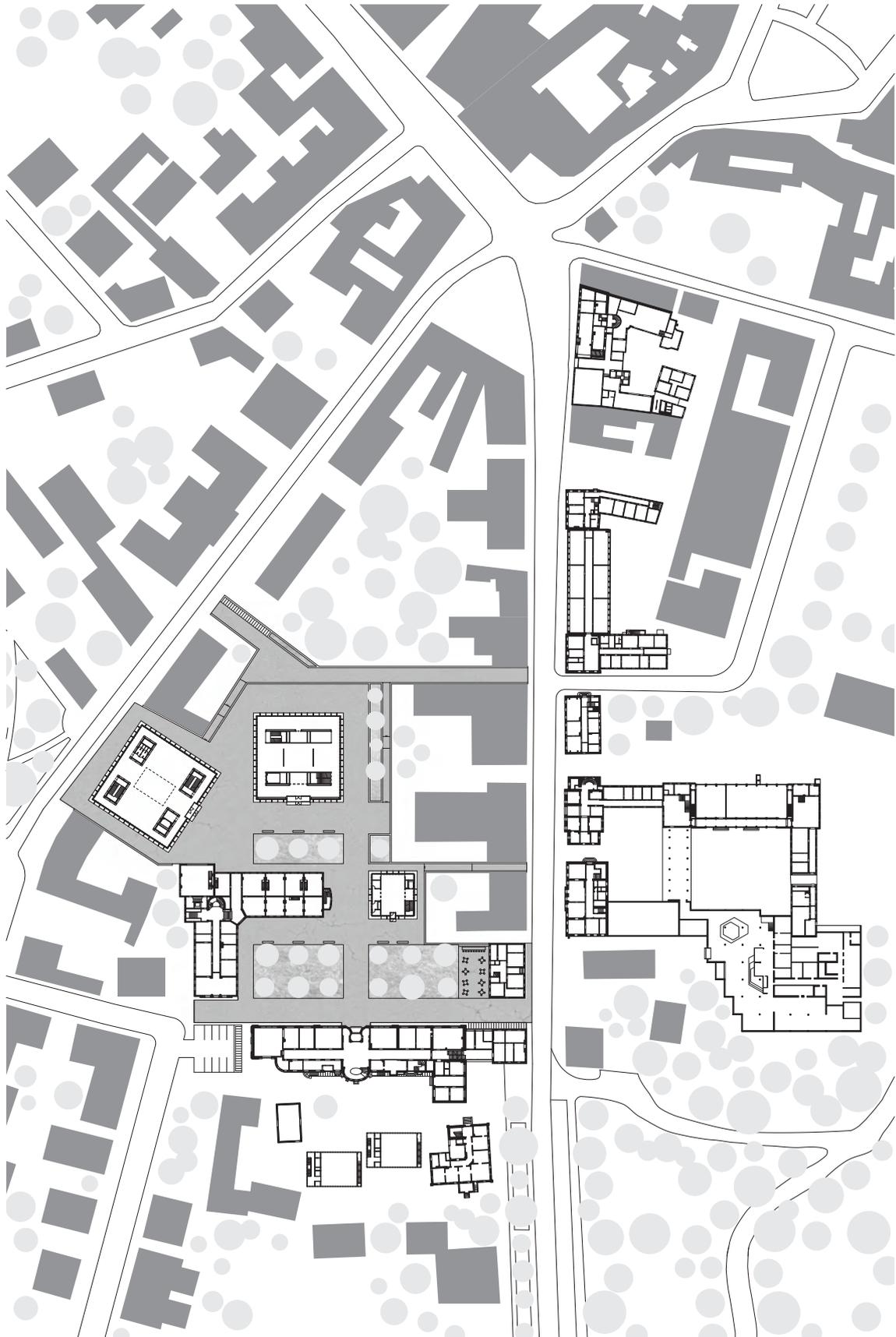


Abb. 26 Lageplan Campus - Variante

⌚  
1 : 2.000

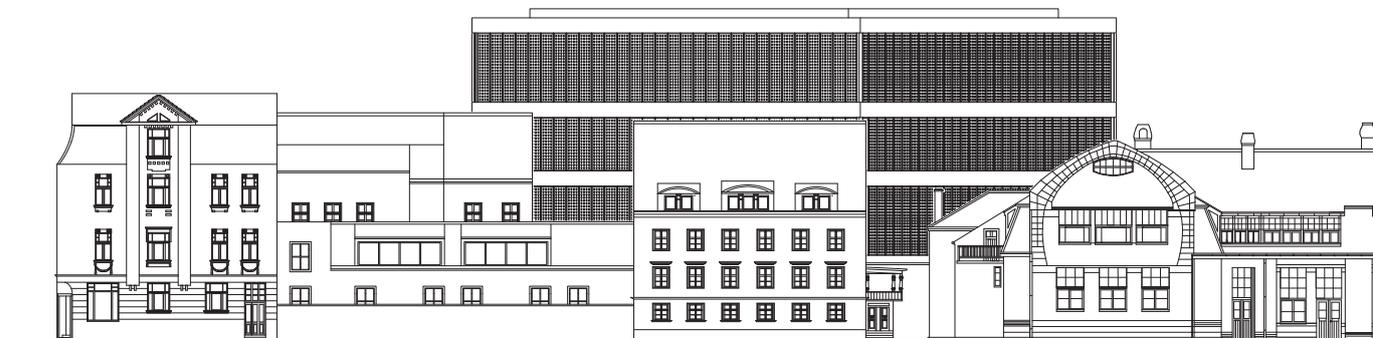
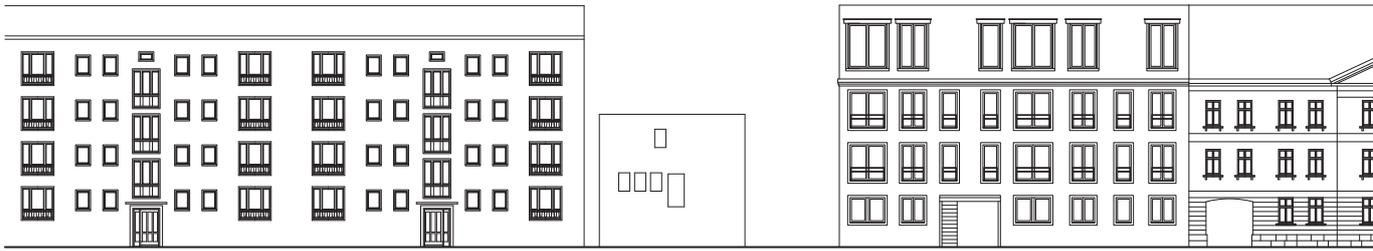
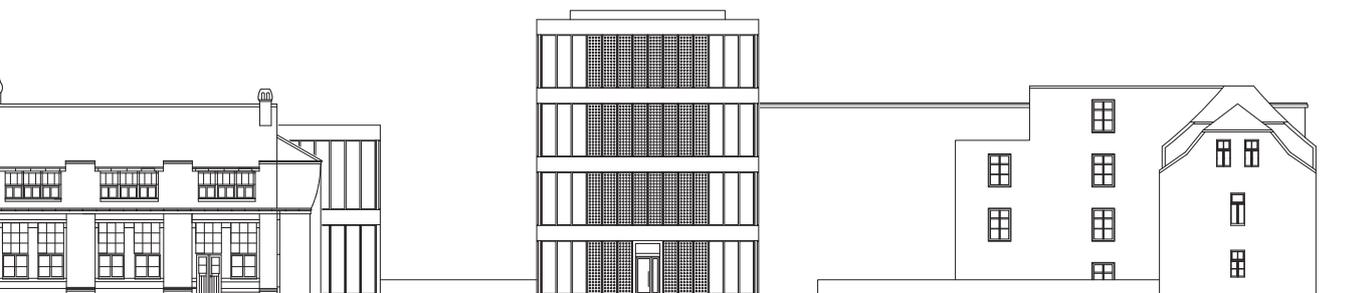
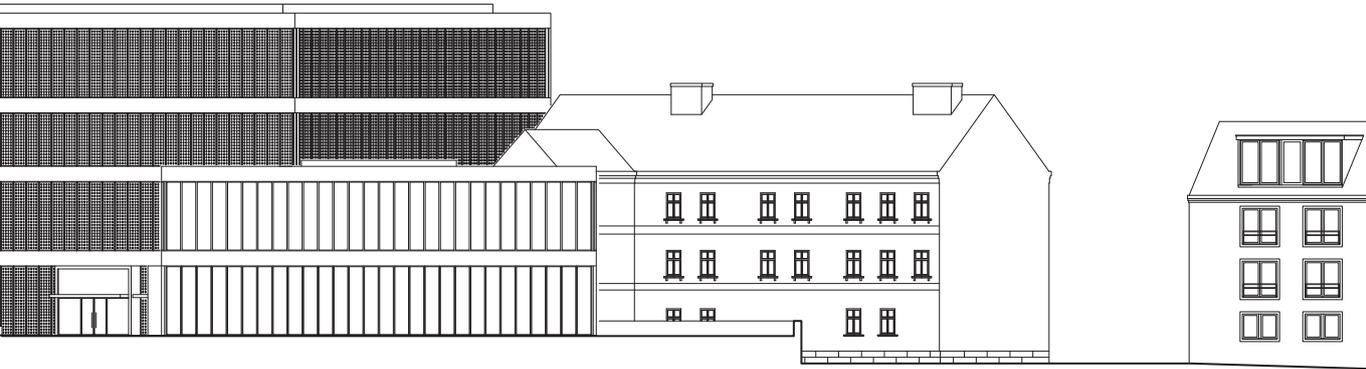
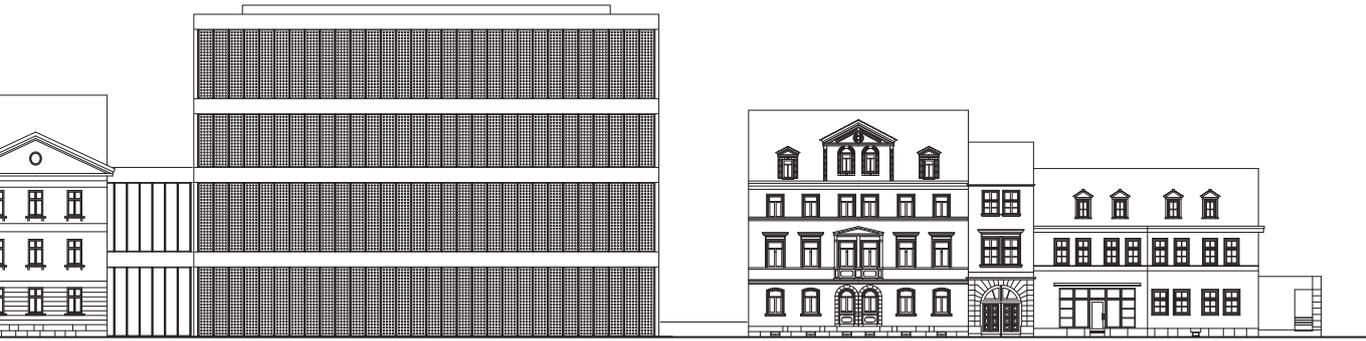


Abb. 27 Ansicht Amalienstraße

Abb. 28 Schnitt Eingangsbereich Hauptgebäude

Abb. 29 Ansicht Geschwister-Scholl-Straße

1 : 500



## 3.2 WERKHAUS

Der größte der neuen Baukörper, das Werkhaus, wird am östlichen Rand des Campus, entlang der Amalienstraße, platziert. Mit einer Seitenlänge von 30 Metern und einer Höhe von 21 Metern überragt er die Nachbargebäude um ein Geschoss und verdeutlicht damit seine Sonderfunktion als Universitätsgebäude. Die Höhe orientiert sich an der Höhe des Hauptgebäudes und überragt dieses nicht. Zu den Nachbargebäuden wird beidseitig ein Abstand von rund 6 Metern eingehalten, was ein Fließen des öffentlichen Raums in den Hof ermöglicht und den Baukörper als freistehende Kubatur zeigt. Die umlaufend gleiche Fassade verstärkt diesen Eindruck zusätzlich. Der Baukörper springt außerdem einige Meter aus der Baufluchtlinie zurück und schafft damit eine platzartige Situation gegenüber des Eingangs zum Poseckscher Garten. Der Gebäudeeingang ist zur Hofseite hin platziert. Hier entsteht durch die Positionierung der neuen Baukörper ein offener Hof, vom Werkhaus, dem Ausstellungspavillon und dem Winkelbau gesäumt, welcher immer wieder Blicke in den Straßenraum sowie in den mit großen Bäumen bepflanzten Innenhof der Nachbargebäude freigibt. Die Statik des Gebäudes wird von den vier in den Ecken positionierten, um die Breite des Umgangs eingerückten Kernen aufgenommen. Diese nehmen die vertikale Erschließung sowie die WC-Anlagen auf. Dadurch entsteht in der Mitte ein großer, offener Raum, der im Erdgeschoss als allgemeiner Zeichensaal funktioniert. Die Kerne werden von einem multifunktionalen Verbau aus Eichenholz umschlossen, der einerseits Stauraum bietet, andererseits als Raum für Infoscreens, kleine Sitznischen oder als Ausstellungsfläche genutzt werden kann. In den oberen Geschossen wird der umlaufende Gang als Erschließungs- und Aufenthaltsfläche genutzt. Eine Ausnahme bildet das zweite Obergeschoss. Hier befinden sich zwei kleinere Zeichensäle sowie zwei Seminar- oder Unterrichtsräume. Die horizontale Erschließung springt hier nach Innen, umläuft das Atrium und stellt den äußeren Kranz als Außenraum zur Verfügung. Die Raumhöhe in diesem Geschoss ist gut einen Meter niedriger als in den anderen Geschossen und beträgt 3,55 Meter. Die Werkstatt Räume in der Mitte der beiden anderen Obergeschosse werden durch den Erschließungsgang hindurch indirekt



Abb. 30 Schaubild: Blick auf das Werkhaus mit Winkelbau und Ausstellungspavillon links und rechts

belichtet und erhalten ebenfalls durch das mittig platzierte, bis zum Erdgeschoss reichende Atrium Tageslicht. Raumhöhen von 4,60 Metern in diesen Geschossen schaffen ein großzügiges Raumgefühl und machen eine Nutzung als Werkstatt einwandfrei möglich. Durch Türen, welche im geöffneten Zustand im Kernverbau verschwinden, können die Werkstatt-räume in kleinere Bereiche unterteilt werden oder zu einer das Geschoss durchlaufenden, offenen Raumsequenz geöffnet werden. Die maximale Spannweite zwischen den Kernen beträgt 16 Meter und kann durch eine einseitig vorgespannte Kassettendecke aus Stahlbeton überwunden werden. In den Kassetten werden hinter einem Metallrost die Leuchtkörper platziert und verdecken so die ebenfalls dahinterliegenden Haustechnikkanäle. Für die Erschließungsflächen sowie für das gesamte Erdgeschoss ist als Bodenbelag ein weißer Terrazzo vorgesehen, in den Werkstatt-räumen sowie den kleinen Zeichensälen und Seminarräumen im Obergeschoss kommt hingegen ein robuster Holzplasterboden aus Eichenholz zum Einsatz.



Abb. 31 Schaubild: Der große Zeichensaal im Erdgeschoss

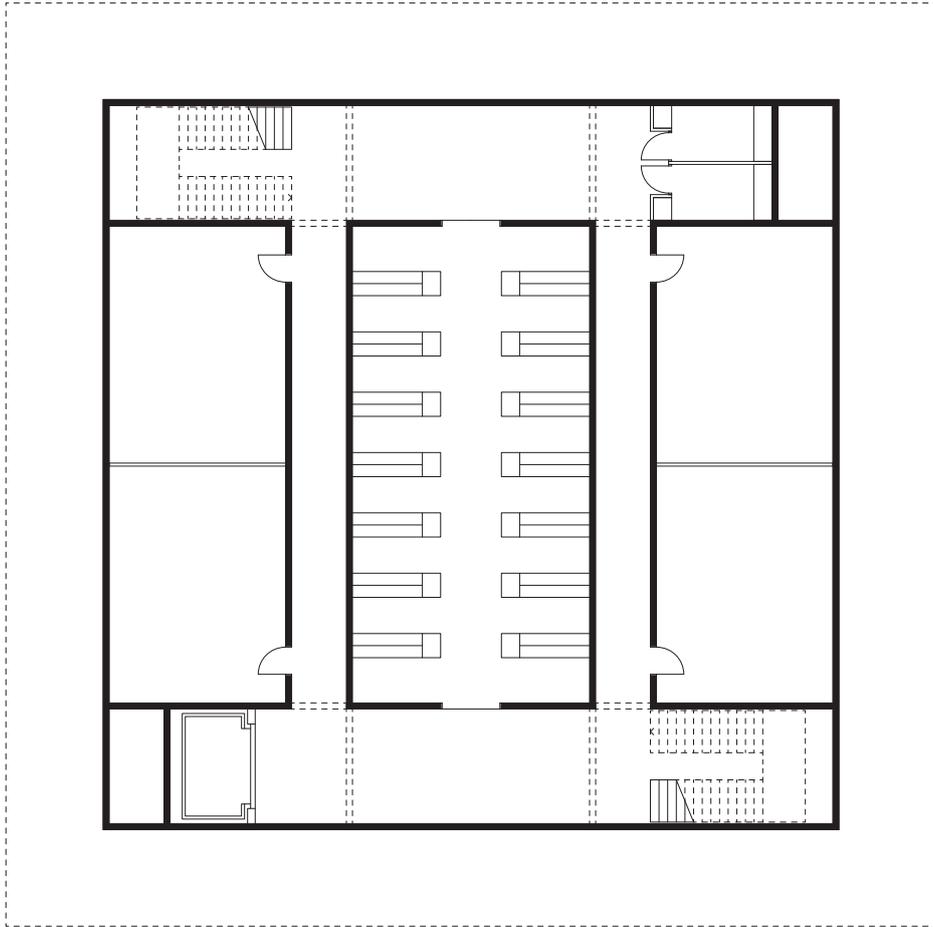


Abb. 32 Werkhaus Untergeschoss

⊙  
1 : 250

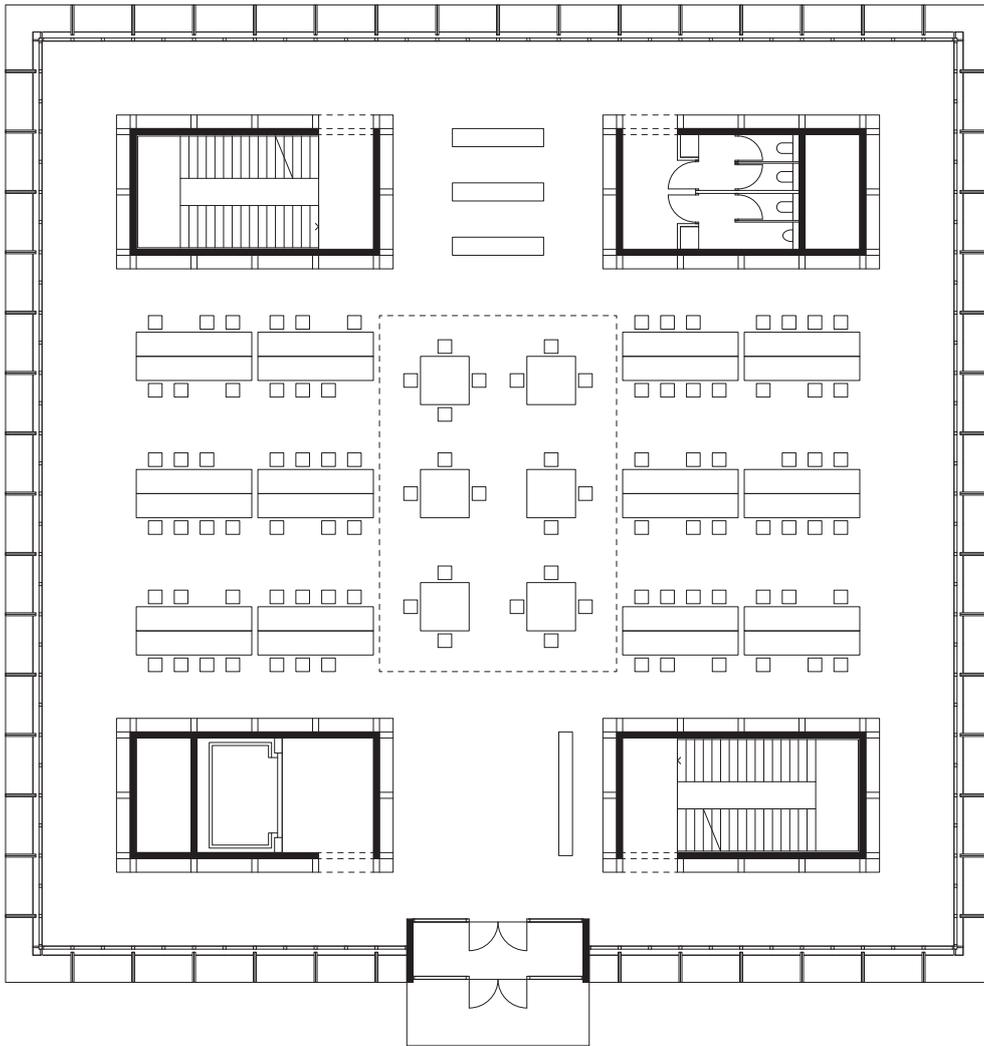


Abb. 33 Werkhaus Erdgeschoss

⊙  
1 : 250

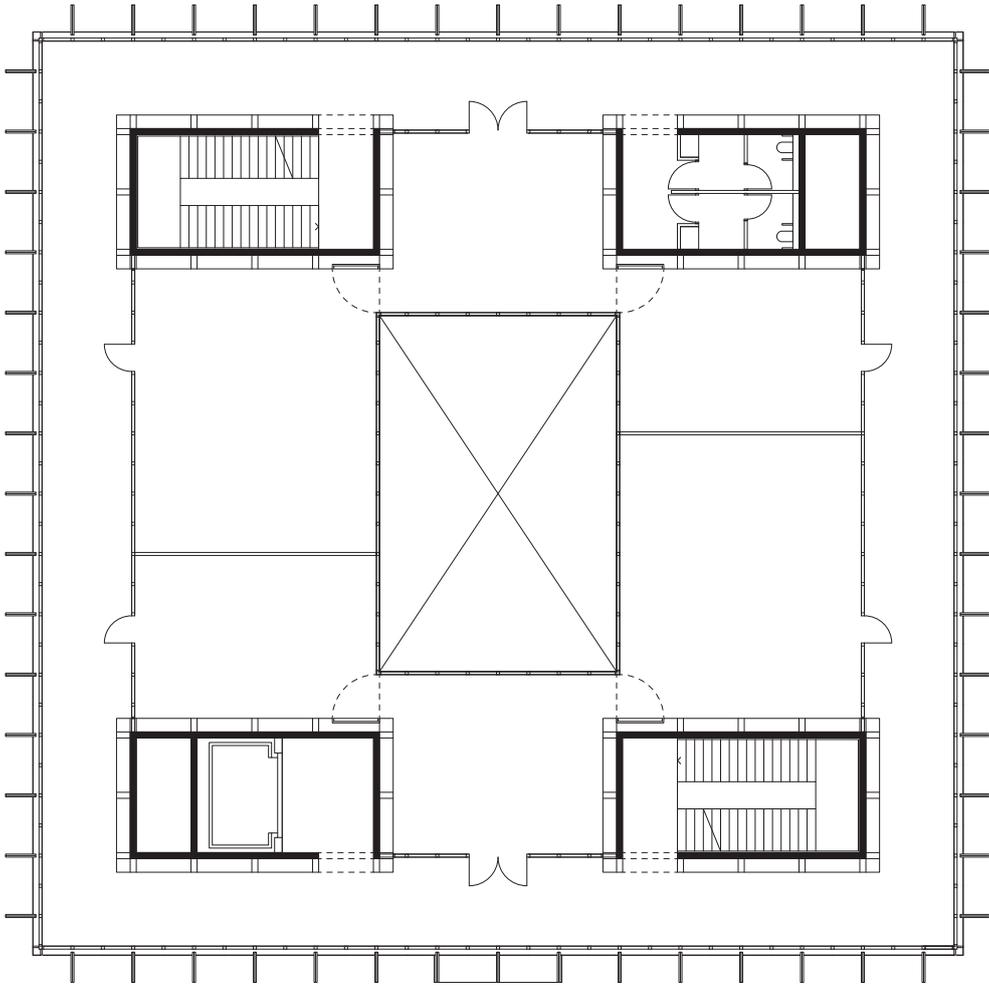


Abb. 34 Werkhaus Obergeschoss 1

⊙  
1 : 250

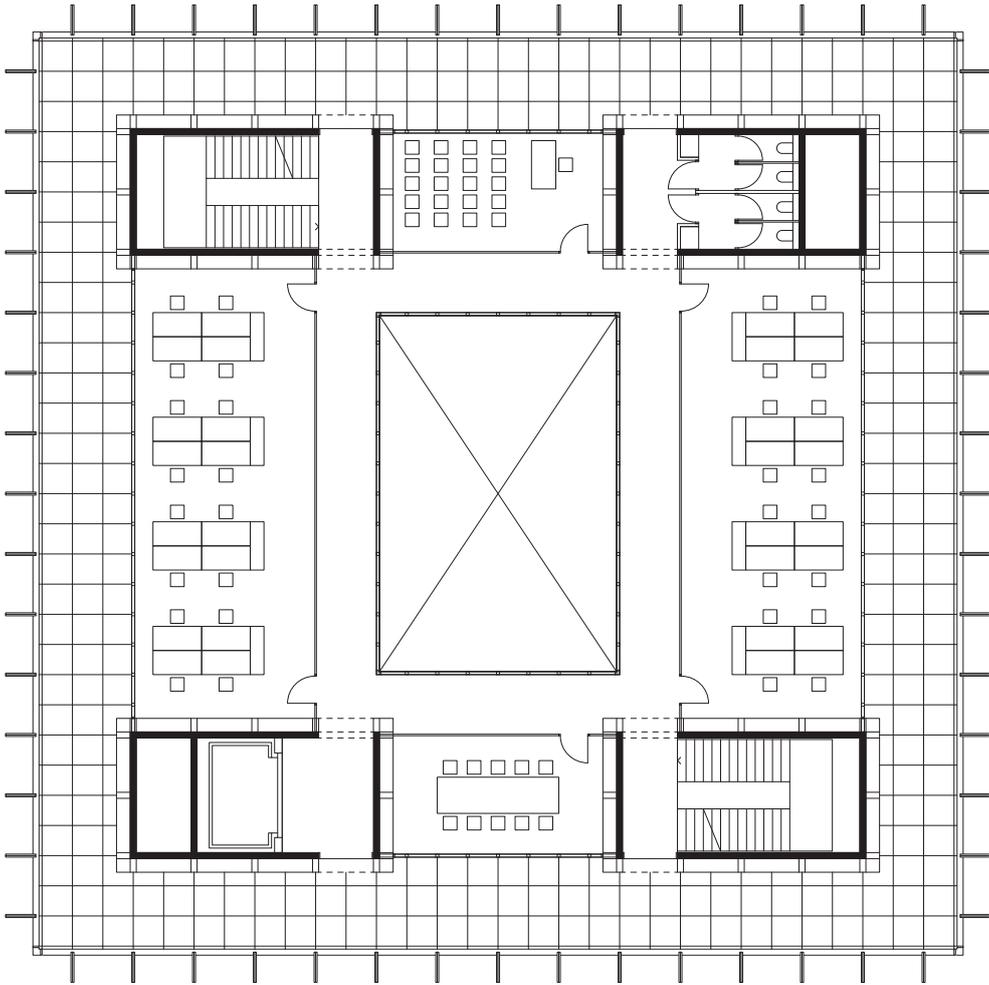


Abb. 35 Werkhaus Obergeschoss 2

⊙  
1 : 250

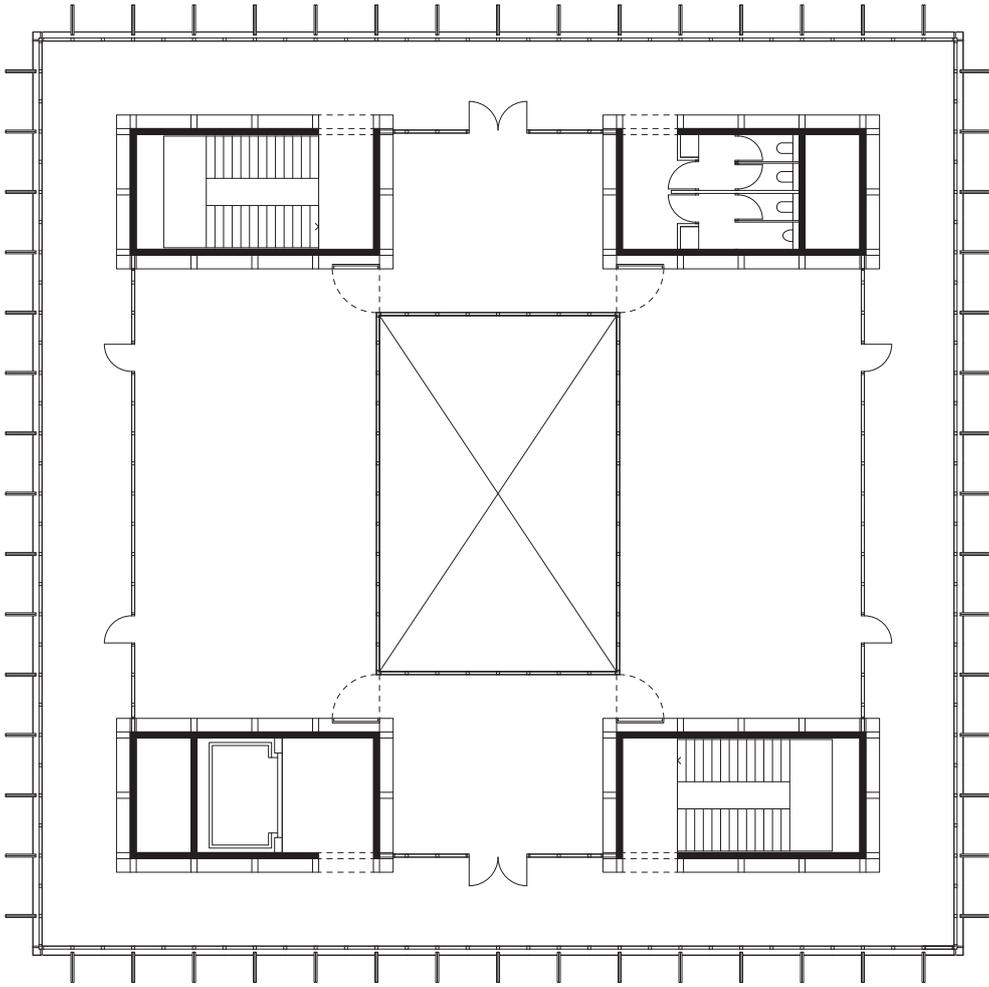


Abb. 36 Werkhaus Obergeschoss 3

⊙  
1 : 250

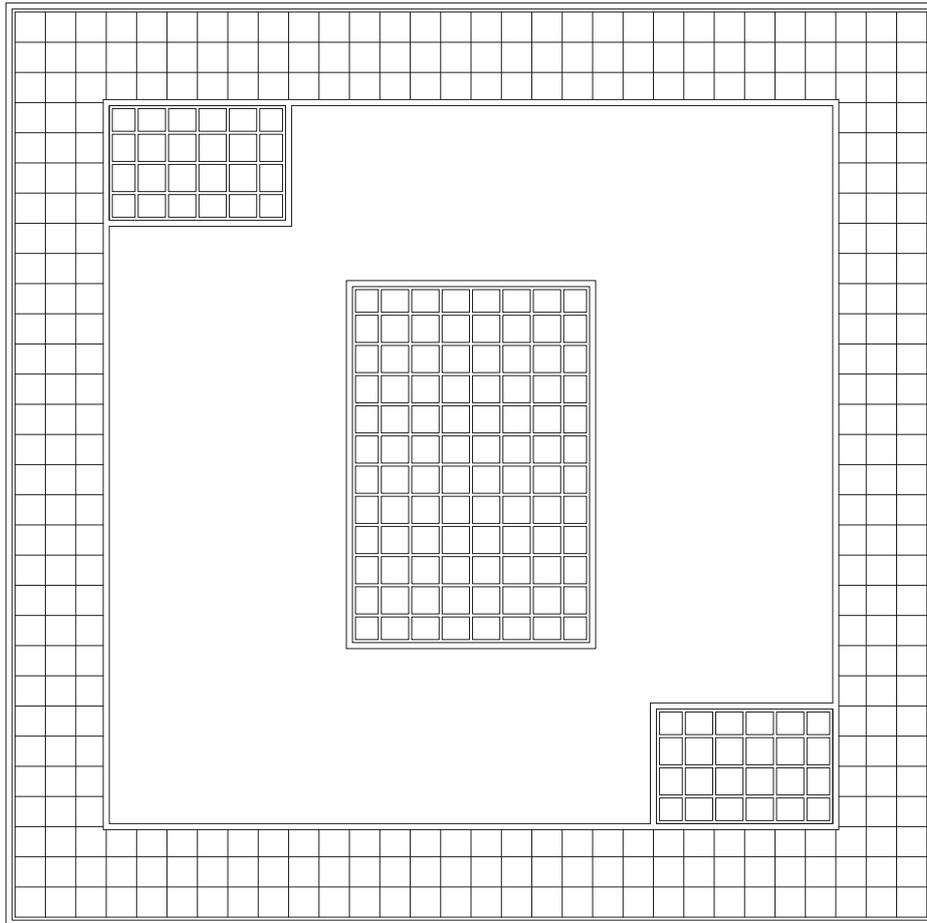


Abb. 37 Werkhaus Dachdraufsicht

⊙  
1 : 250

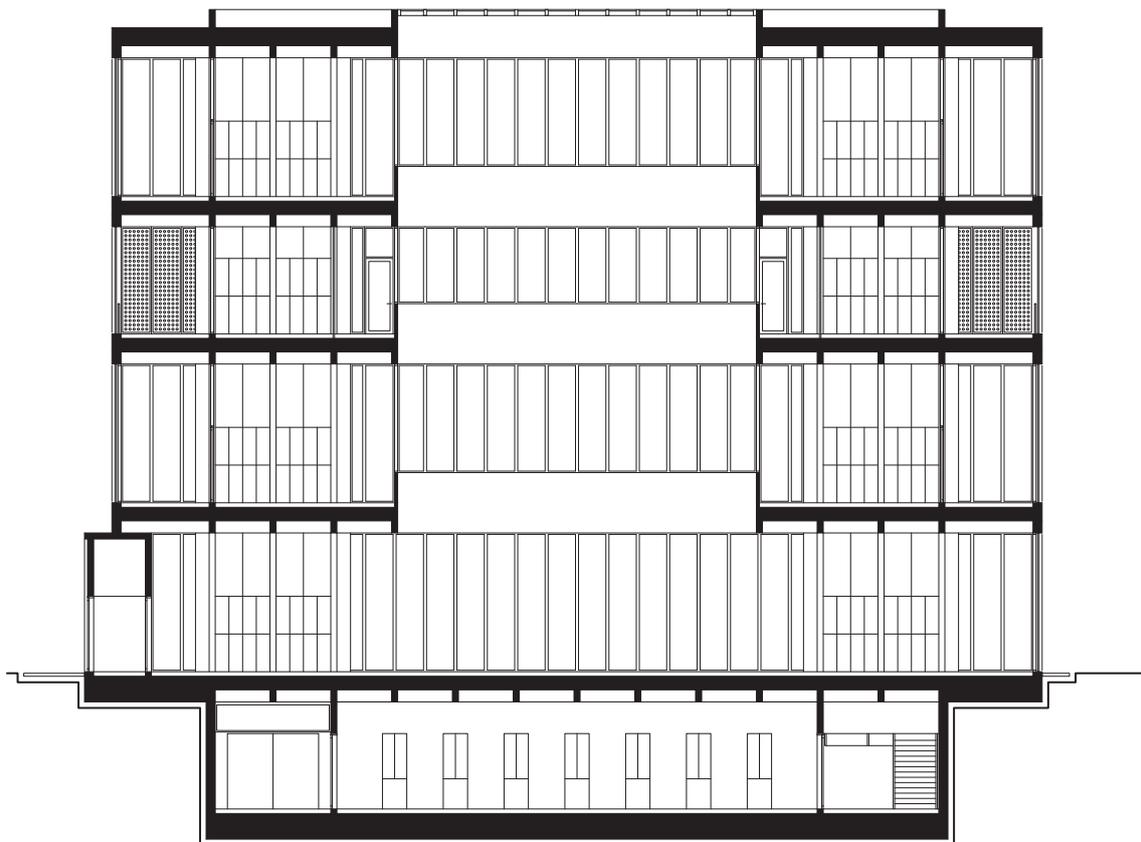


Abb. 38 Werkhaus Schnitt 1 - längs durch das Atrium

1 : 250



Abb. 39 Werkhaus Schnitt 2 - quer durch das Atrium

1 : 250

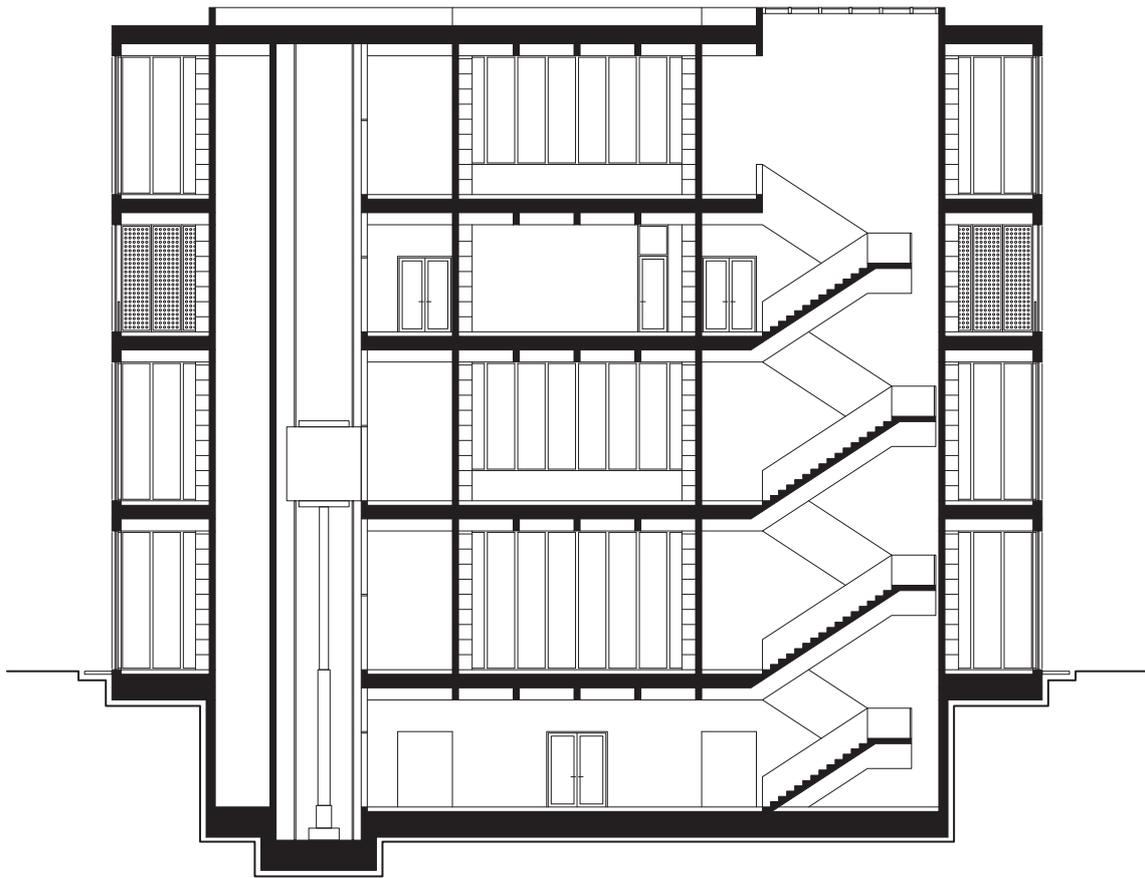


Abb. 40 Werkhaus Schnitt 3 - vertikale Erschließung

1 : 250



Abb. 41 Schaubild: In der Werkstatt

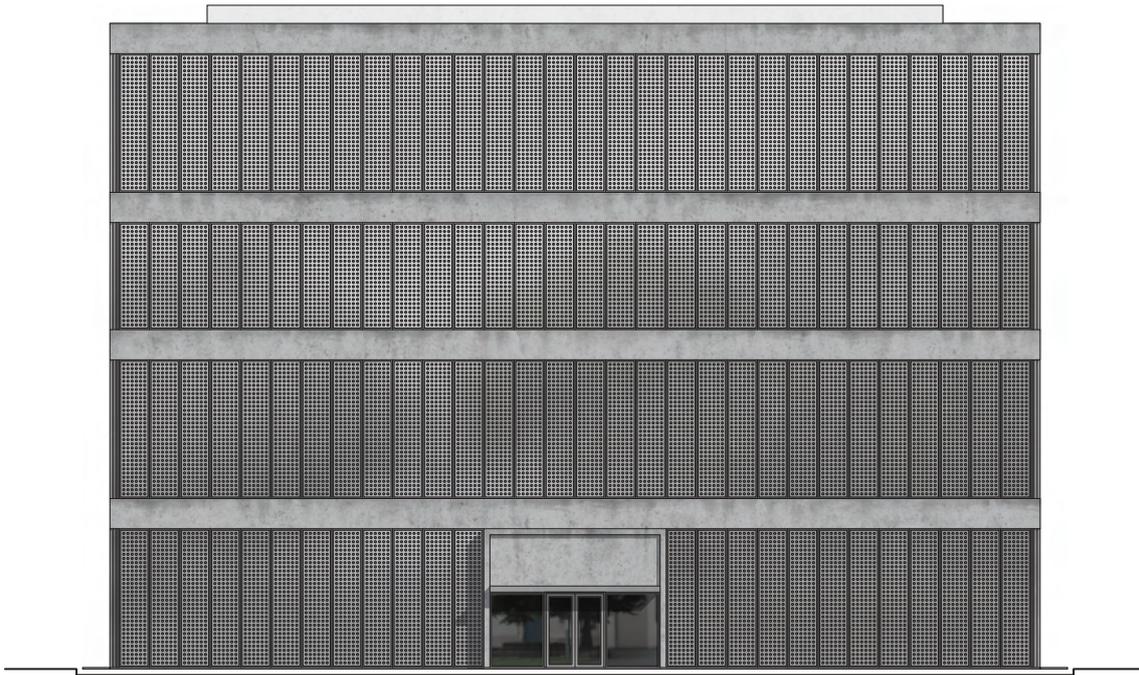


Abb. 42 Werkhaus Ansicht 1 - geschlossene Fassadenpaneele

Abb. 43 Werkhaus Ansicht 1 - geöffnete Fassadenpaneele

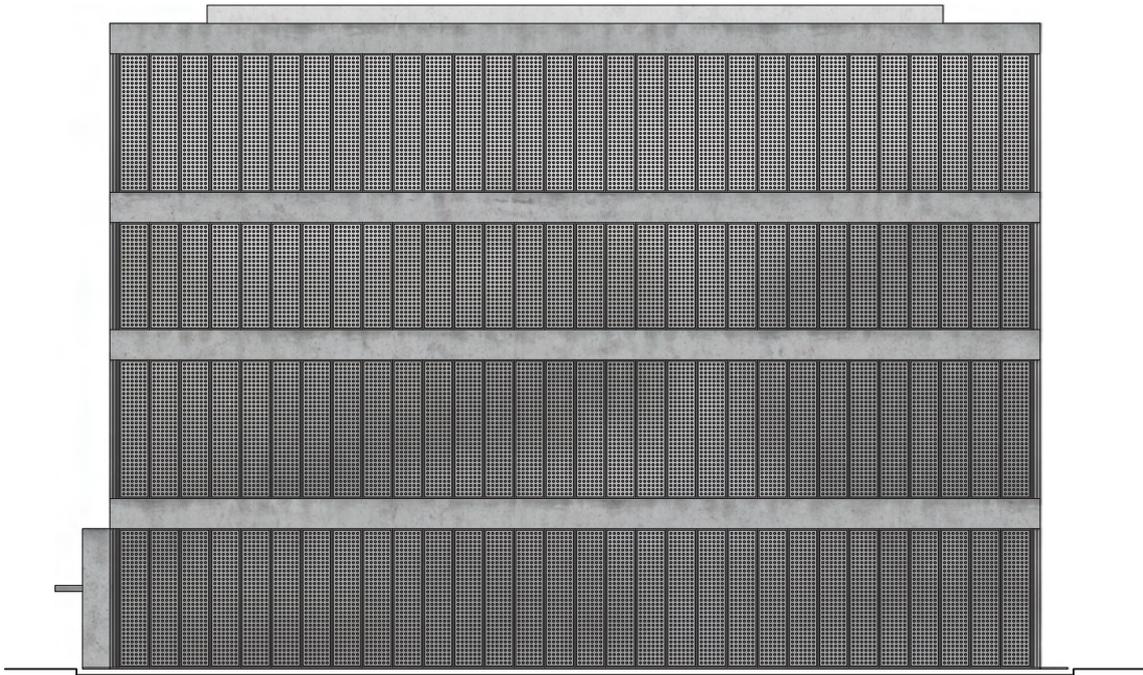


Abb. 44 Werkhaus Ansicht 2 - geschlossene Fassadenpaneele

Abb. 45 Werkhaus Ansicht 2 - geöffnete Fassadenpaneele



Abb. 46 Werkhaus Fassadenschnitt

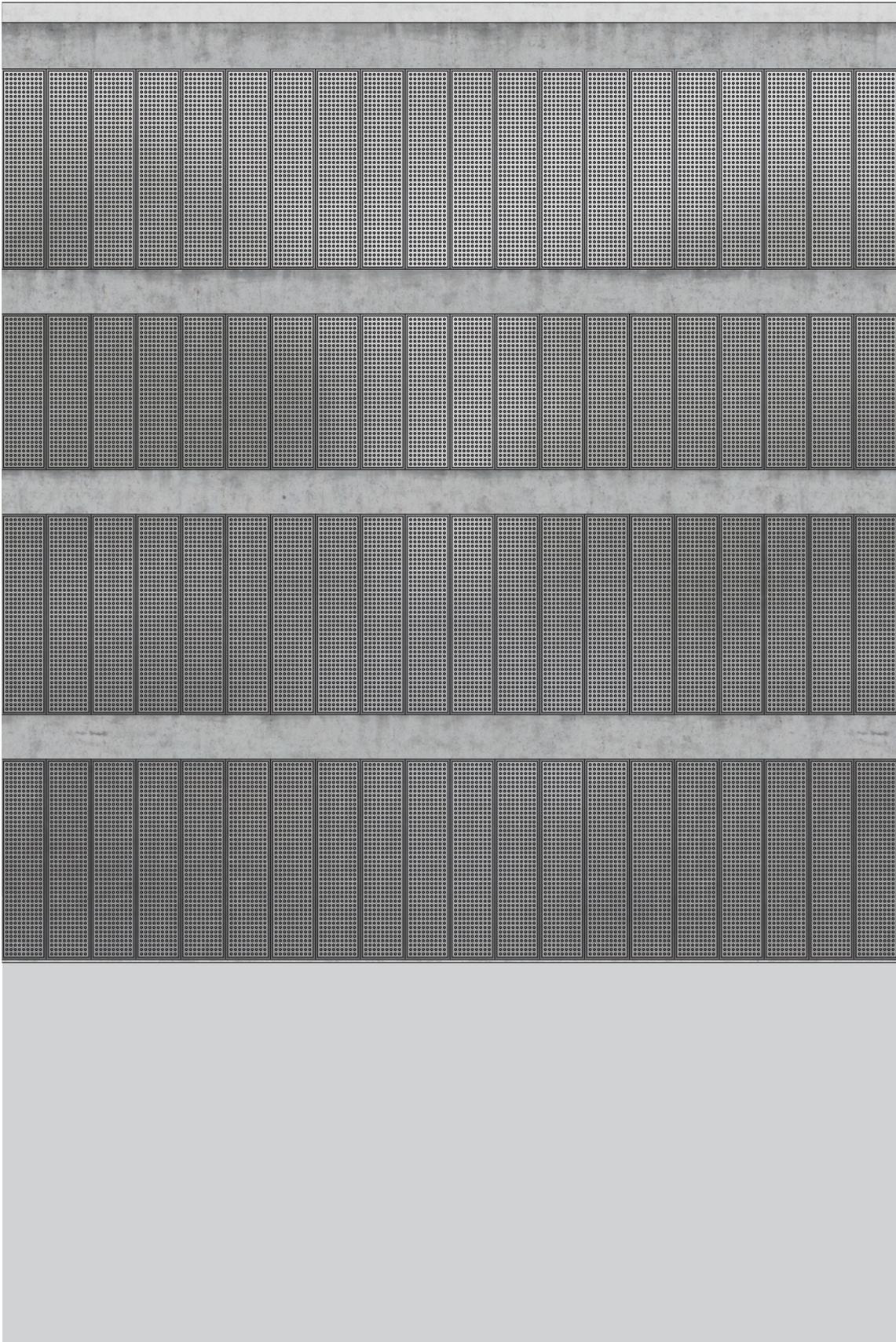


Abb. 47 Werkhaus Fassadenschnitt - Ansicht

## 3.3 AUSSTELLUNGSPAVILLON

Der Ausstellungspavillon beherbergt die öffentlichste Funktion der drei Neubauten. Daher wurde auch bewusst die Entscheidung getroffen, diesen im Zentrum des neu entstandenen Campushofes zu platzieren. Externe Besucher werden so auf das Campusareal geleitet, was eine Interaktion zwischen ihnen und den Studierenden ermöglichen soll. Der Besucher erlebt nicht nur Arbeiten in der Ausstellung sondern sieht auf dem Weg dort hin auch immer wieder Ausschnitte des Entstehungsprozesses. Besondere Arbeiten, die am Bauhaus geschaffen wurden, werden hier gezeigt und archiviert. Die zentrale Lage des Pavillons unterstreicht die Wichtigkeit dieser Funktion. Im Laufe eines Tages passieren die Studierenden diesen zentralen Ort und können sich von den Arbeiten inspirieren oder motivieren lassen. Der zweigeschossige Bau ist mit elf Metern Höhe das niedrigste Gebäude in der direkten Umgebung. Es wurde darauf geachtet, den Hof nicht durch eine zu hohe Kubatur zu stören oder einzuengen. Auch zum denkmalgeschützten Winkelbau wird ausreichend Abstand gehalten. Im Erdgeschoss kommt erneut die zweischichtige Fassadenkonstruktion mit raumhohen Verglasungen und vorgestellten Aluminiumpaneelen, die sich öffnen und schließen lassen, zum Einsatz. Das Obergeschoss nimmt die strenge Fassadenordnung auf, jedoch sind die Fassadenpaneele hier fixiert und lassen sich nicht öffnen. In diesem Geschoss ist die Dauerausstellung untergebracht. Nach außen wird die archivierende und schützende Funktion dieses Geschosses besonders bei geöffneten Fassadenpaneelen im Erdgeschoss deutlich. Zwei längliche, parallel zueinander stehende Kerne nehmen die gesamte statische Funktion auf. Auch die vertikale Erschließung sowie kleinere Neben- und Lagerräume finden hier Platz. Zwischen den Kernen spannt sich ein großer, offener Raum auf, der ohne zusätzliche Stützungen auskommt. Die maximale Spannweite zwischen den Kernen beträgt 10 Meter und wird von einer vorgespannten Kassatendecke aus Stahlbeton überwunden.

Der zentrale Raum bietet im Erdgeschoss Platz für Wechselausstellungen oder Semesterarbeiten, kann jedoch auch für Präsentationen oder besondere Vorträge genutzt werden. Auf



Abb. 48 Schaubild: Blick entlang der Eingangsachse des Hauptgebäudes

eine Perforierung der Fassadenpaneele wurde beim Ausstellungspavillon verzichtet, um den Raum auch tagsüber komplett verdunkeln zu können. In den länglichen, die Kerne umlaufenden Räumen, befindet sich im Erdgeschoss der Eingangsbereich samt Empfang und Garderobe im südlichen Teil, im nördlichen Teil kann dieser längliche Raum zur Präsentation von Plastiken oder zum Platzieren von Schaukästen und Vitrinen dienen. Im Obergeschoss befindet sich analog zum Erdgeschoss der große, offene Raum zwischen den Kernen. Diese umlaufend folgt eine Abfolge kleinerer Räume. Durch das Angebot von größeren aber auch kleineren Räumen kann auf eine Vielzahl an Raumansprüchen eingegangen werden. Im Untergeschoss befinden sich die WC-Anlagen sowie großzügige Flächen zum Archivieren von Arbeiten und Ausstellungsstücken. In den Ausstellungsgeschossen kommt ein weißer Terrazzoboden zum Einsatz. Die Wände sind ebenfalls weiß verputzt, einzig die Kassettendecke zeigt ihre Betonoberfläche. Lichtpaneele in den einzelnen Kassetten erzeugen eine gleichmäßige Ausleuchtung der Räume.

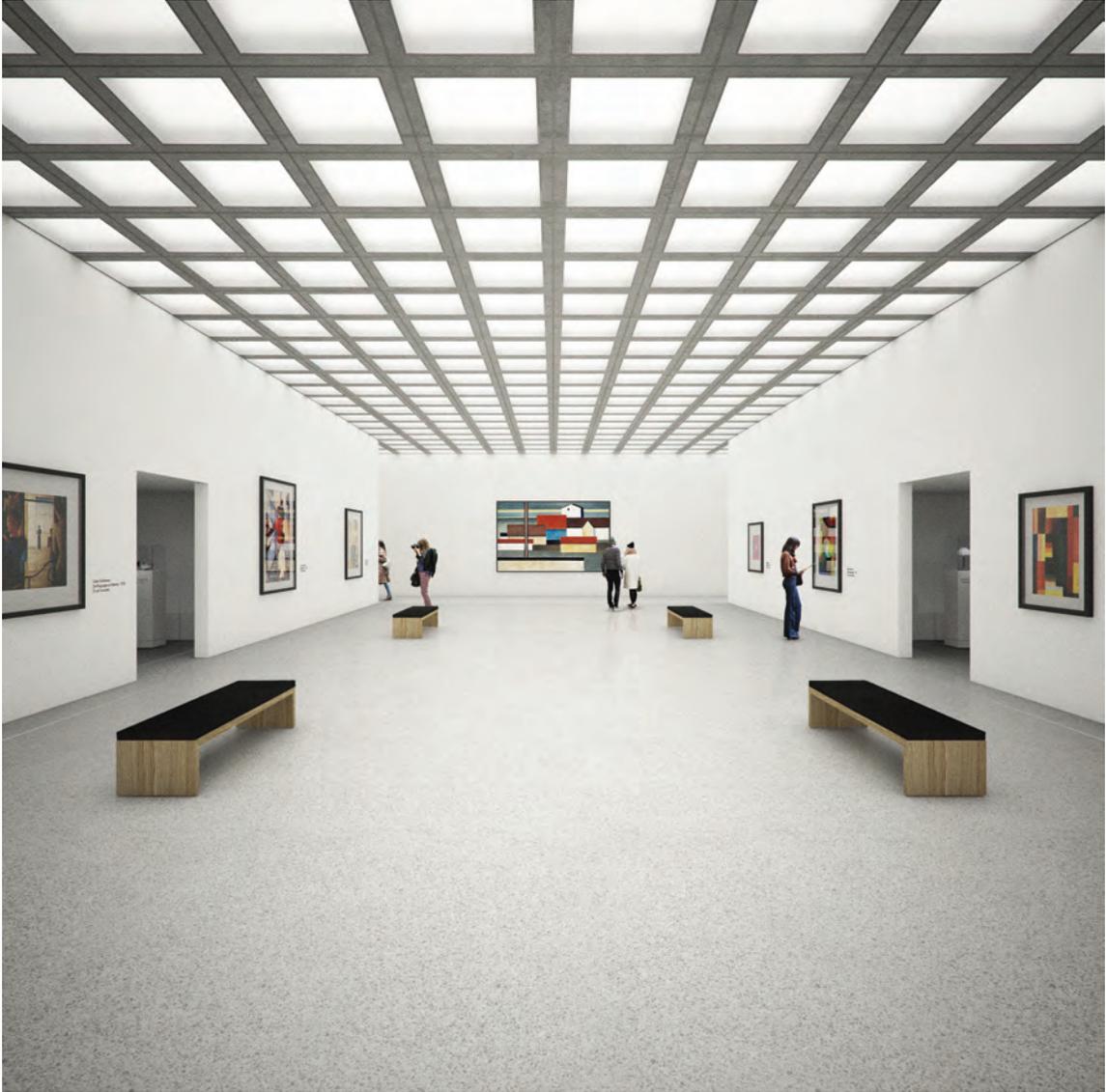


Abb. 49 Schaubild: Zentraler Ausstellungsraum im Obergeschoss

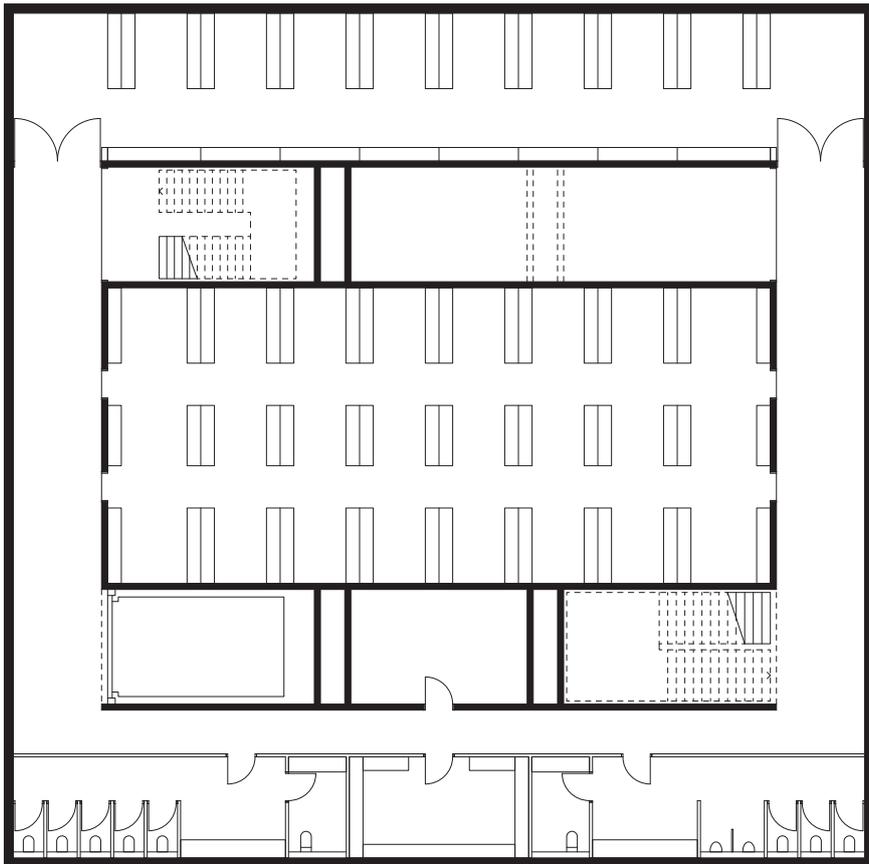


Abb. 50 Ausstellungspavillon Untergeschoss

⌚  
1 : 250

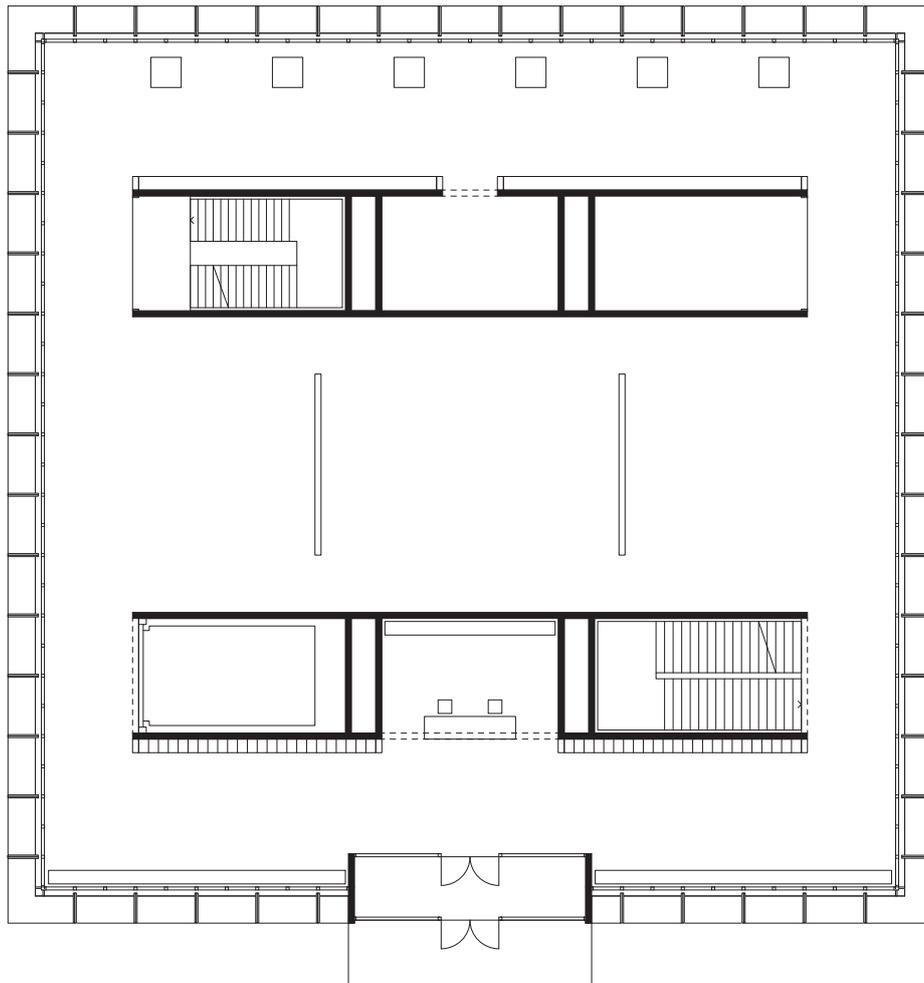


Abb. 51 Ausstellungspavillon Erdgeschoss

⌚  
1 : 250

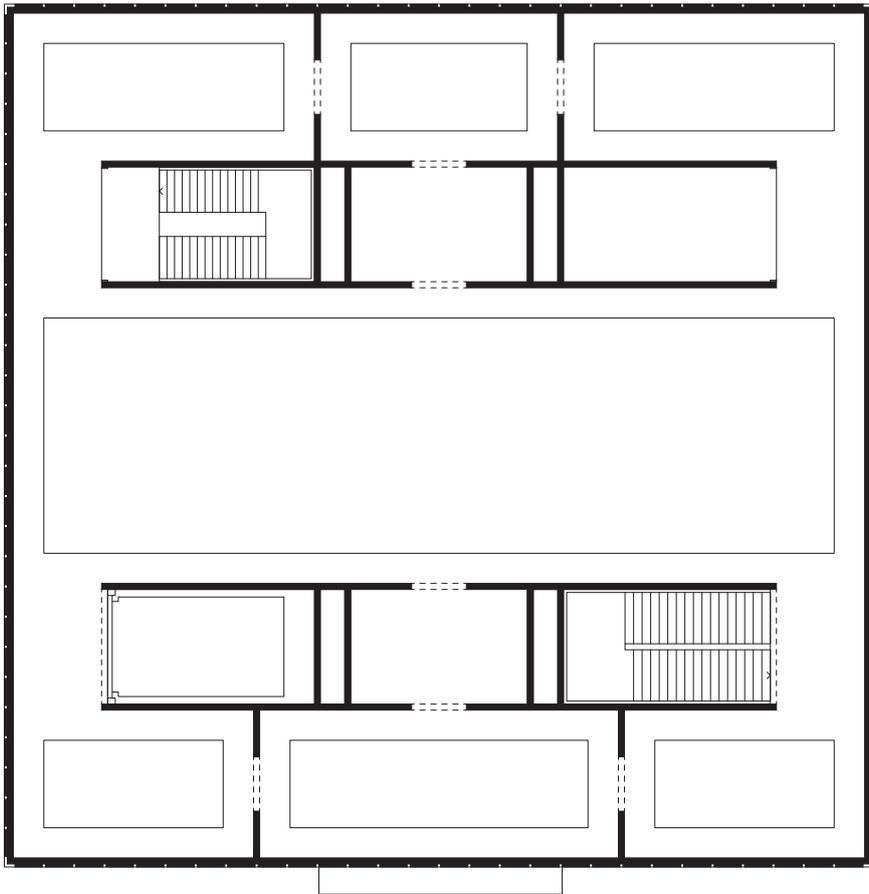


Abb. 52 Ausstellungspavillon Obergeschoss

⊙  
1 : 250

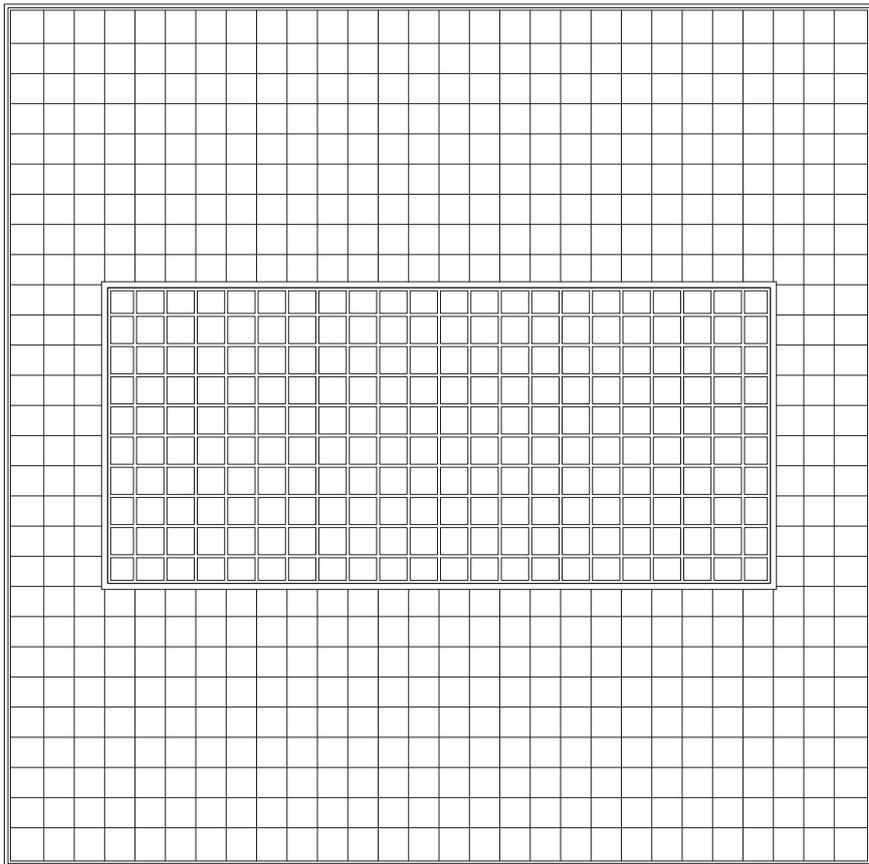


Abb. 53 Ausstellungspavillon Dachdraufsicht

⌚  
1 : 250

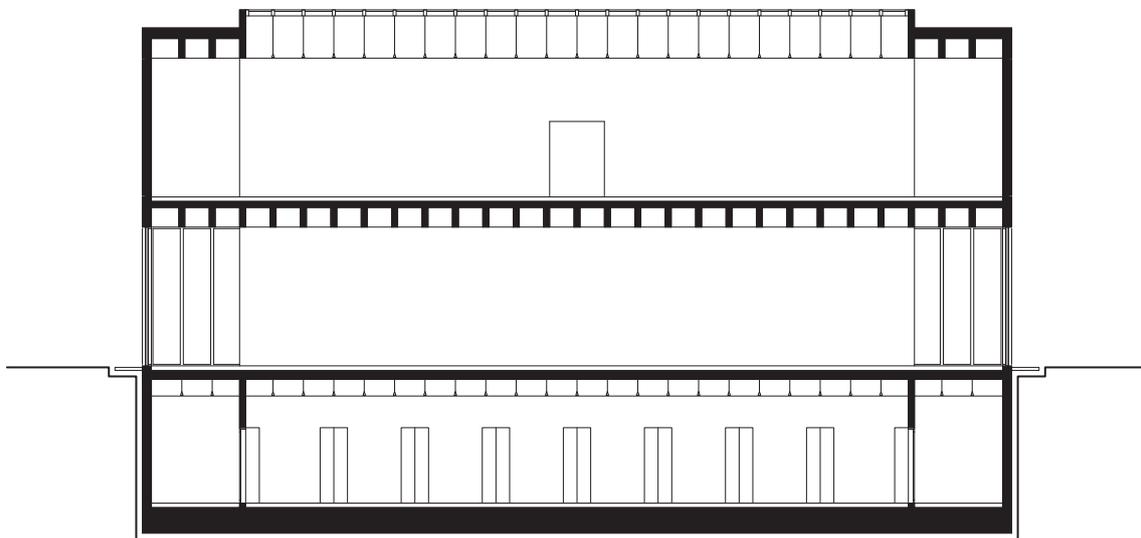


Abb. 54 Ausstellungspavillon Schnitt 1 - längs durch den zentralen Ausstellungsraum

1 : 250



Abb. 55 Ausstellungspavillon Schnitt 2 - quer durch den zentralen Ausstellungsraum

1 : 250

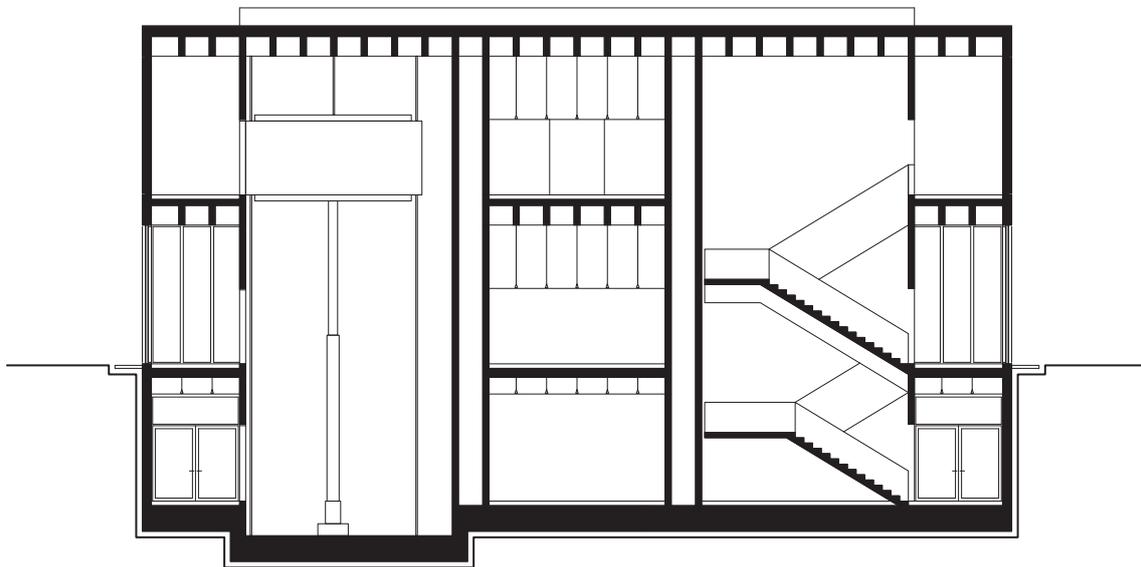


Abb. 56 Ausstellungspavillon Schnitt 3 - vertikale Erschließung

1 : 250



Abb. 57    Schaubild: Eingangsbereich mit Empfang



Abb. 58 Ausstellungspavillon Ansicht 1 - geschlossene Fassadenpaneele

Abb. 59 Ausstellungspavillon Ansicht 1 - geöffnete Fassadenpaneele

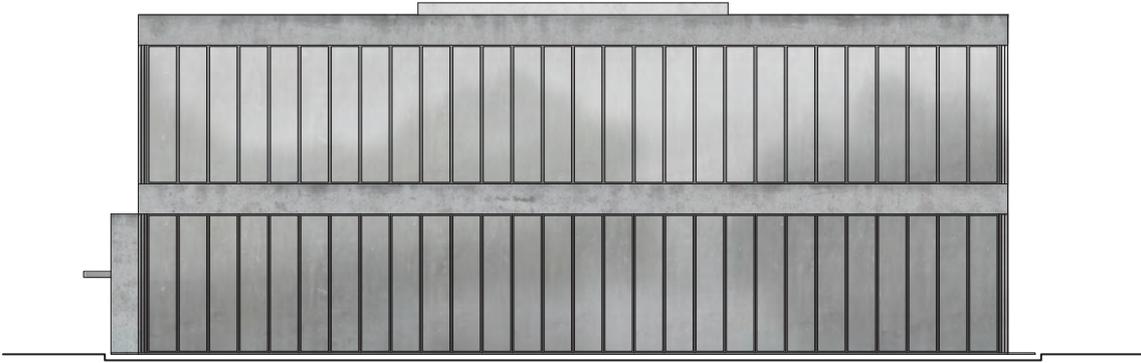


Abb. 60 Ausstellungspavillon Ansicht 2 - geschlossene Fassadenpaneele

Abb. 61 Ausstellungspavillon Ansicht 2 - geöffnete Fassadenpaneele

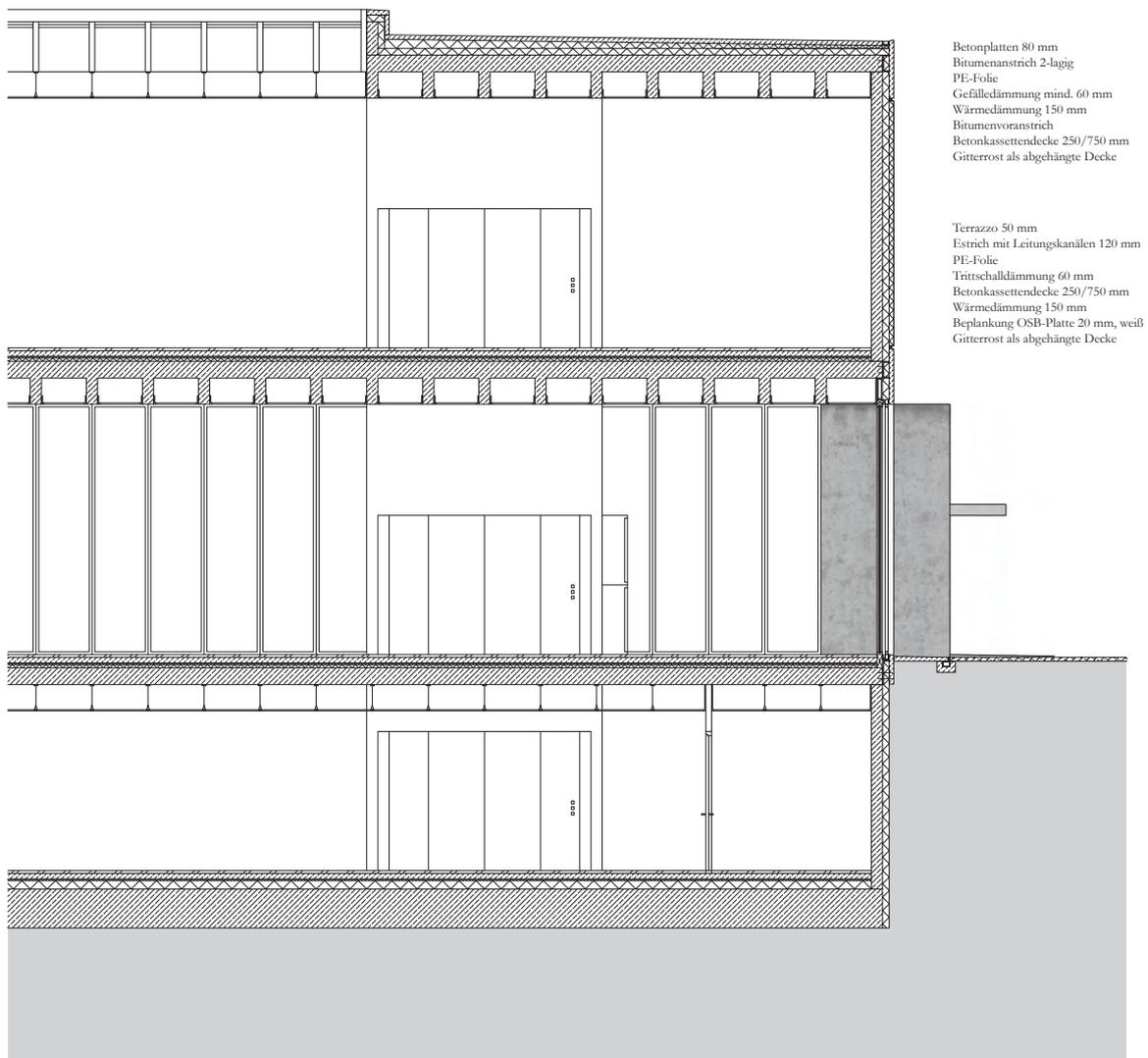


Abb. 62 Ausstellungspavillon Fassadenschnitt



Abb. 63 Ausstellungspavillon Fassadenschnitt - Ansicht

## 3.4 BÜROTURM

Die kleinste der drei neuen Kubaturen ist der Büroturm. Aufgrund seiner kurzen Seitenlänge von nur 14 Metern erhält der viergeschossige Baukörper seine turmartige Anmutung. Positioniert ist er in der Verlängerung des Atelierflügels des Winkelbaus. Dieser wird vom Büroturm um ein Geschoss überragt. Gemeinsam mit dem Ausstellungspavillon komplettiert er die Symmetrie der Hauptachse des Hauptgebäudes, welche sich aus dem Mittelrisalit samt Eingang ergibt. Der Blick entlang dieser Achse wird von den Baumkronen des dahinterliegenden, begrünten Innenhofes aufgefangen. Auf der Fassade zeigt sich durch die an den Rand gerückten Kerne ein Wechselspiel aus offenbaren, perforierten Paneelen und geschlossenen Bereichen. Die strenge Rasterung läuft dabei ungebrochen durch. Es kommen vier Kerne zum Einsatz, welche die gesamte statische Funktion aufnehmen. Auch die vertikale Erschließung sowie die WC-Anlagen und eine Teeküche finden Platz darin. Eine vorgespannte Betondecke schafft die zu überwindenden 8 Meter, um einen stützenfreien Raum zwischen den Kernen zu ermöglichen. Die freigespielte Bürofläche kann beliebig als vier Einzelbüros oder ungeteilt als großflächige durchgehende Büroeinheit genutzt werden. Eine Mischung aus beidem funktioniert ebenfalls ohne Weiteres. Die frei einteilbaren Raumeinheiten garantieren auch in Zukunft eine flexible Nutzung und Anpassung des Gebäudes.



Abb. 64 Schaubild: Im Büro

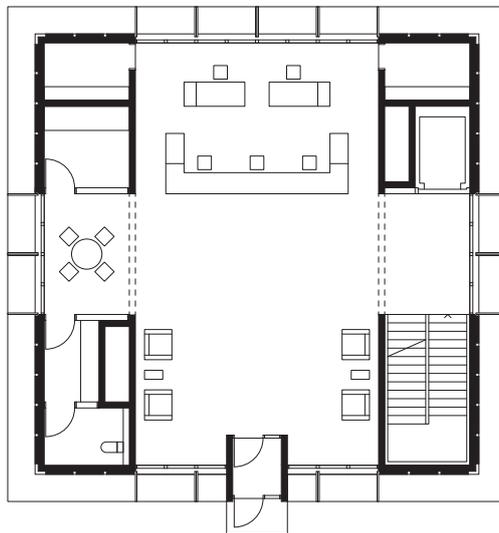
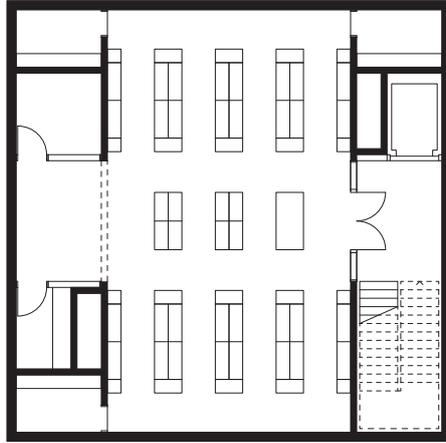


Abb. 65 Büroturm Untergeschoss

Abb. 66 Büroturm Erdgeschoss

⊙  
1 : 250

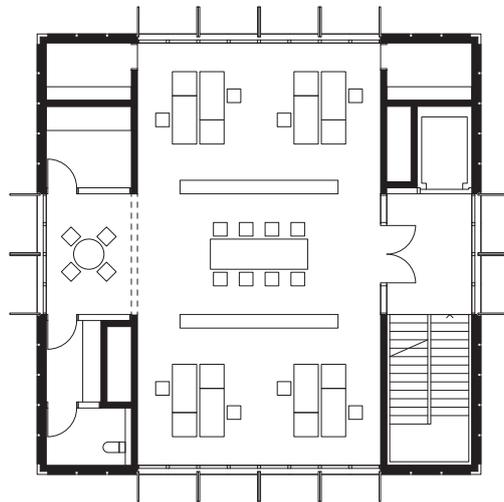
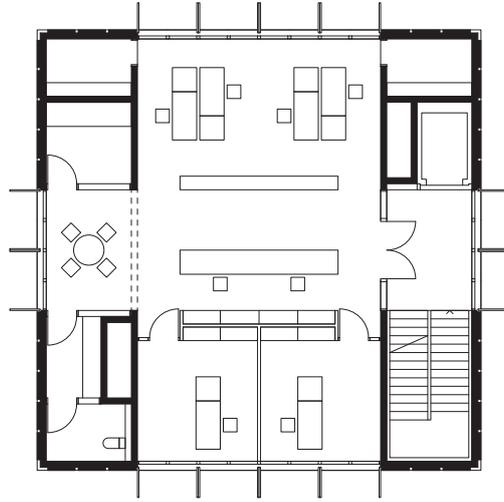


Abb. 67 Büroturm Obergeschoss 1

Abb. 68 Büroturm Obergeschoss 2

⌚  
1 : 250

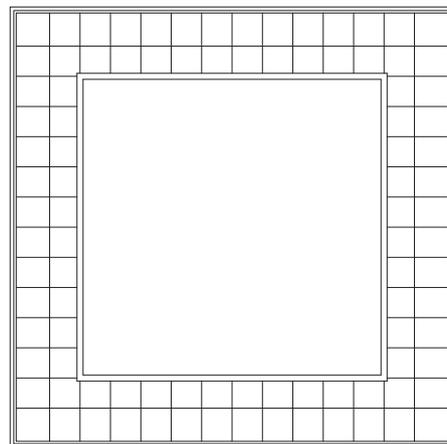
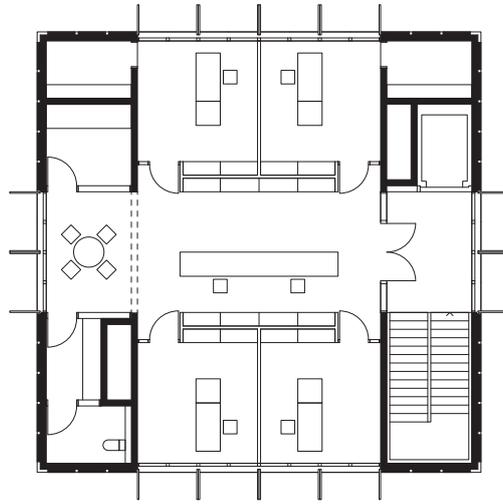


Abb. 69 Büroturm Obergeschoss 3

Abb. 70 Büroturm Dachdraufsicht

⌚  
1 : 250



Abb. 71 Schaubild: Eingangsbereich des Büroturms mit geöffneten Fassadenpaneelen

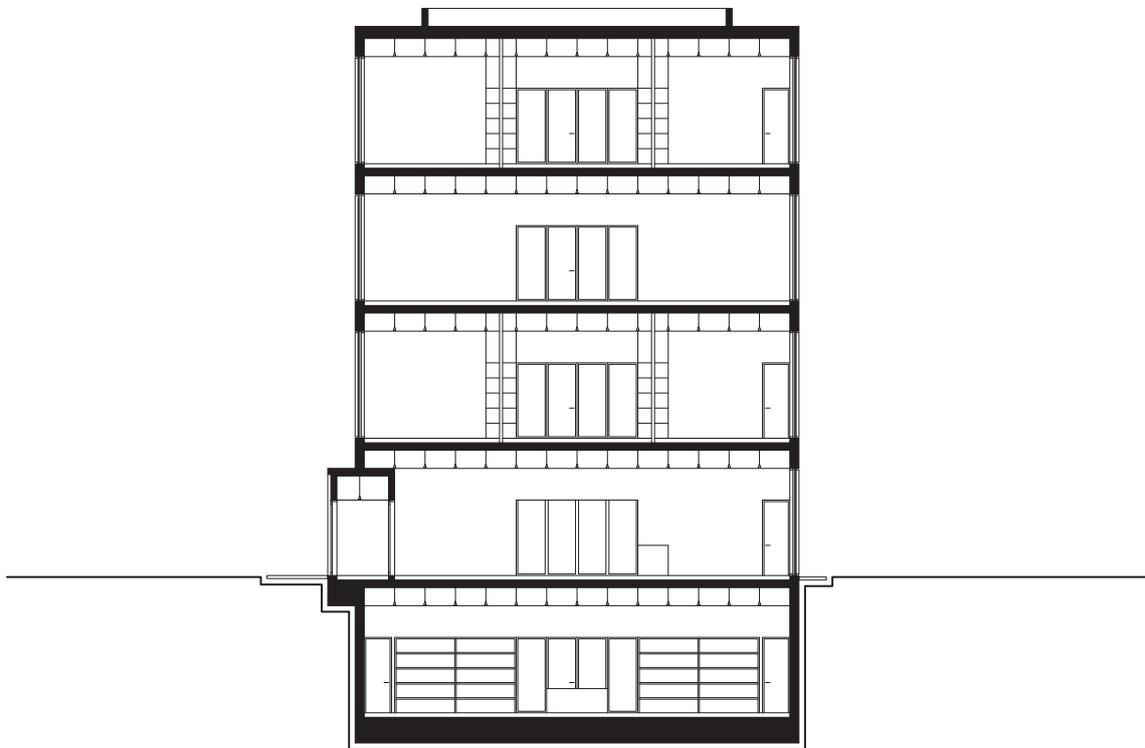
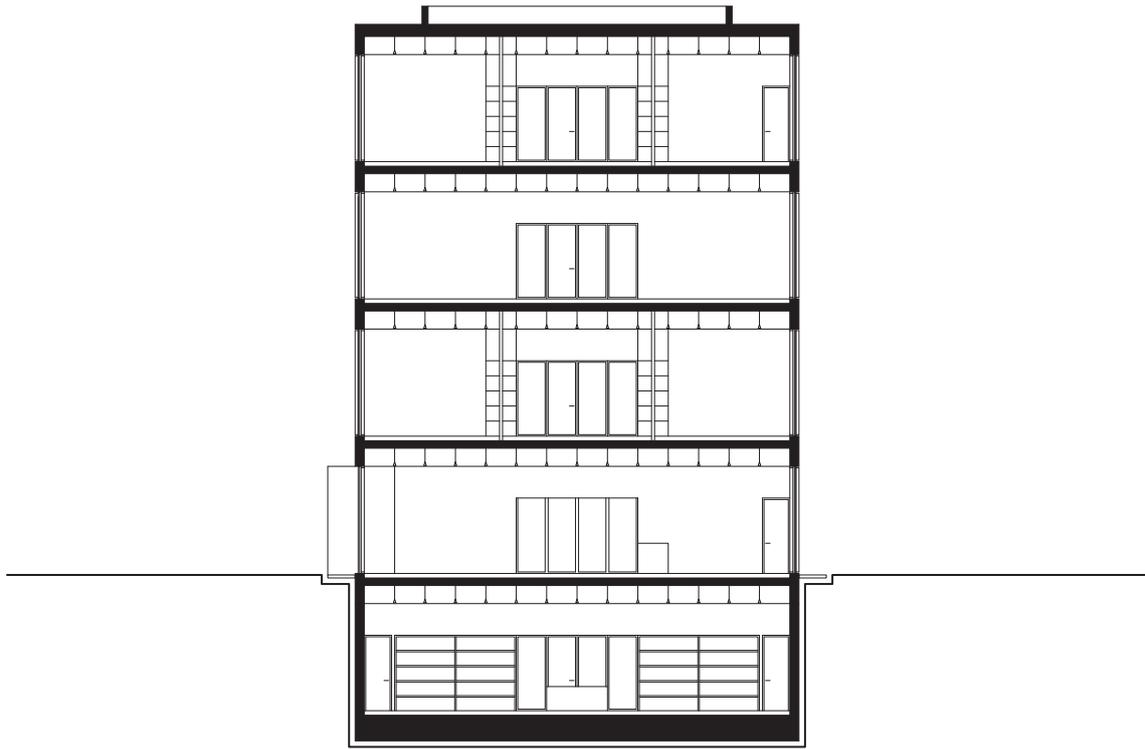


Abb. 72 Büroturm Schnitt 1

Abb. 73 Büroturm Schnitt 2

1 : 250

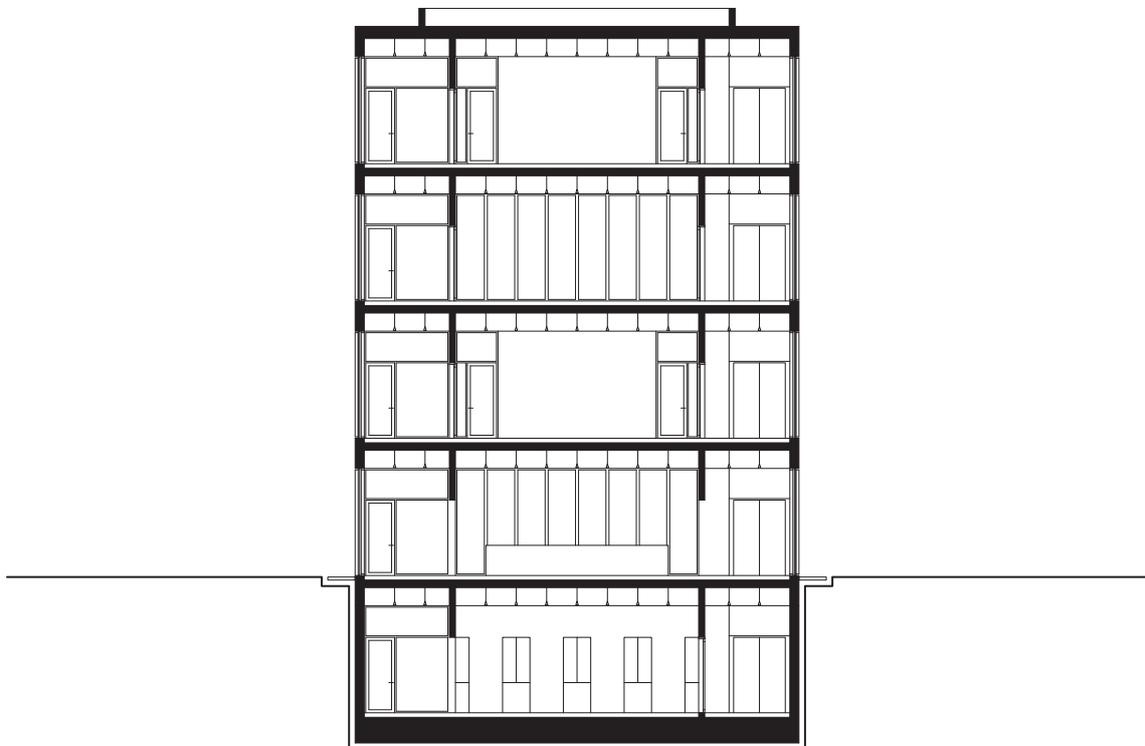
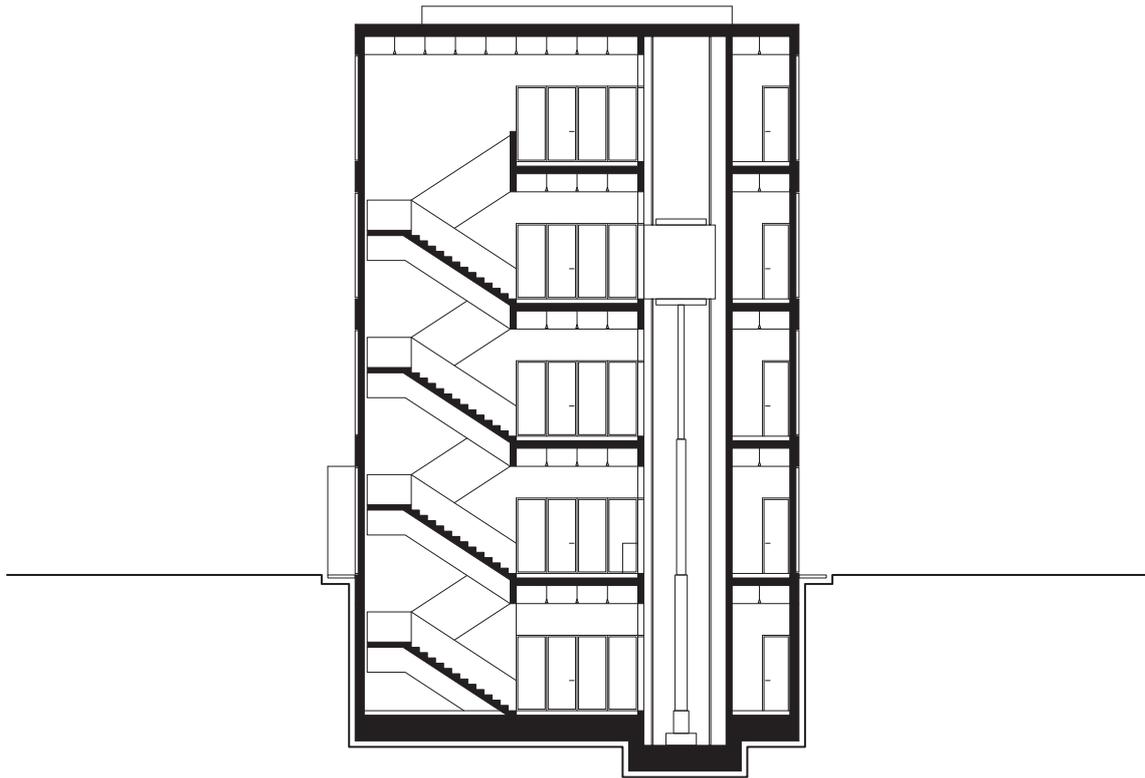


Abb. 74 Büroturm Schnitt 3

Abb. 75 Büroturm Schnitt 4

1 : 250

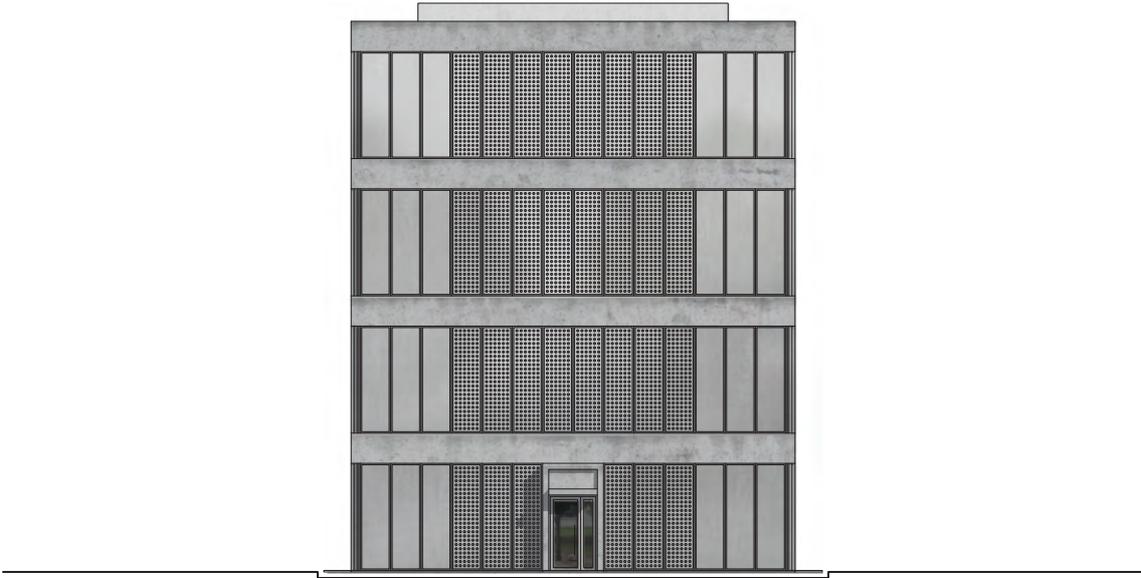


Abb. 76 Büroturm Ansicht 1 - geschlossene Fassadenpaneele

Abb. 77 Büroturm Ansicht 1 - geöffnete Fassadenpaneele

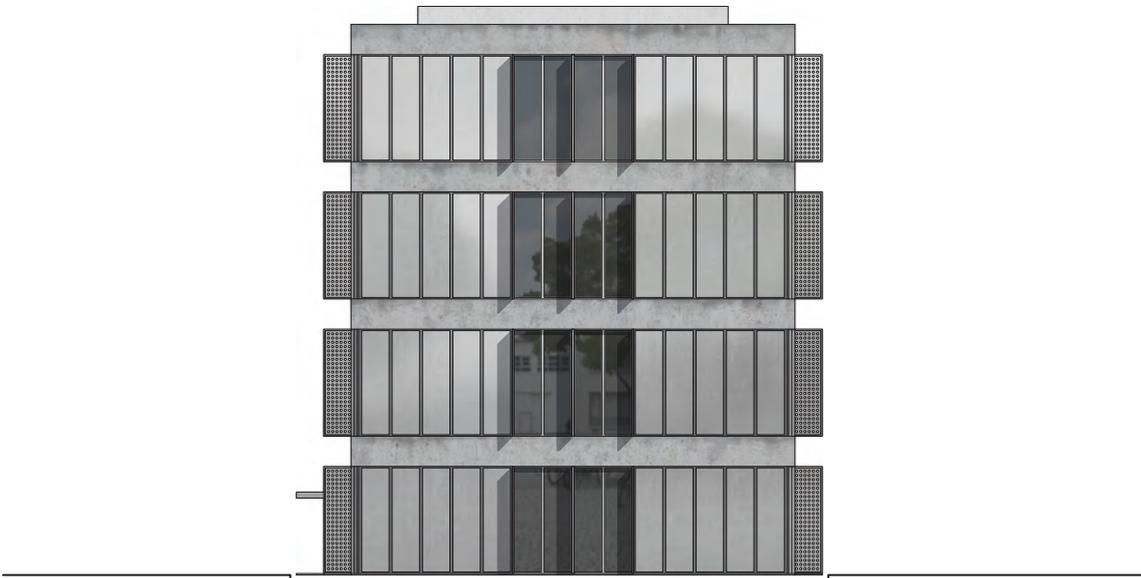
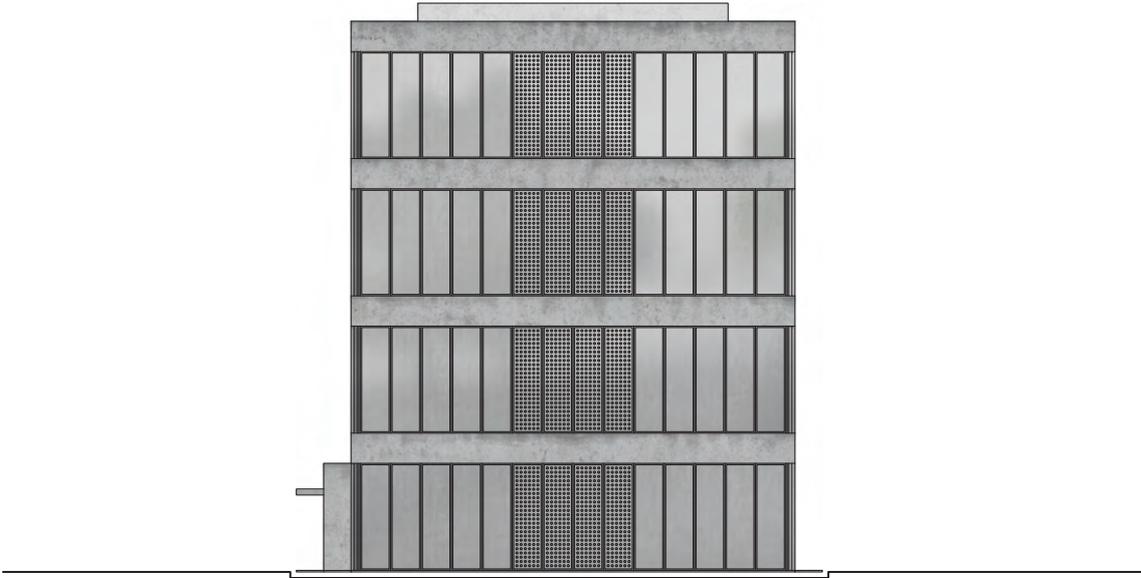


Abb. 78 Büroturm Ansicht 2 - geschlossene Fassadenpaneele

Abb. 79 Büroturm Ansicht 2 - geöffnete Fassadenpaneele

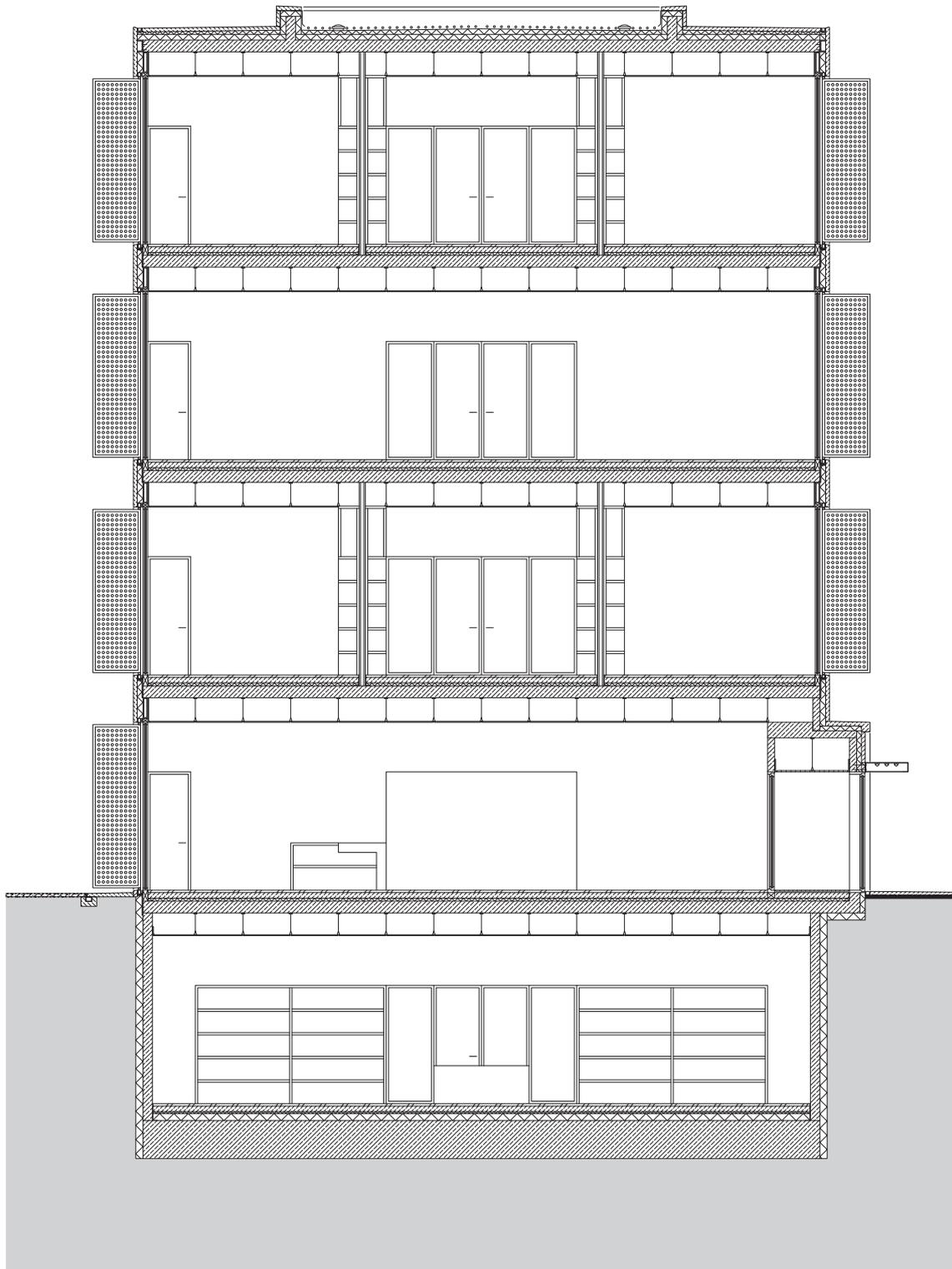


Abb. 80 Büroturm Fassadenschnitt

1 : 133

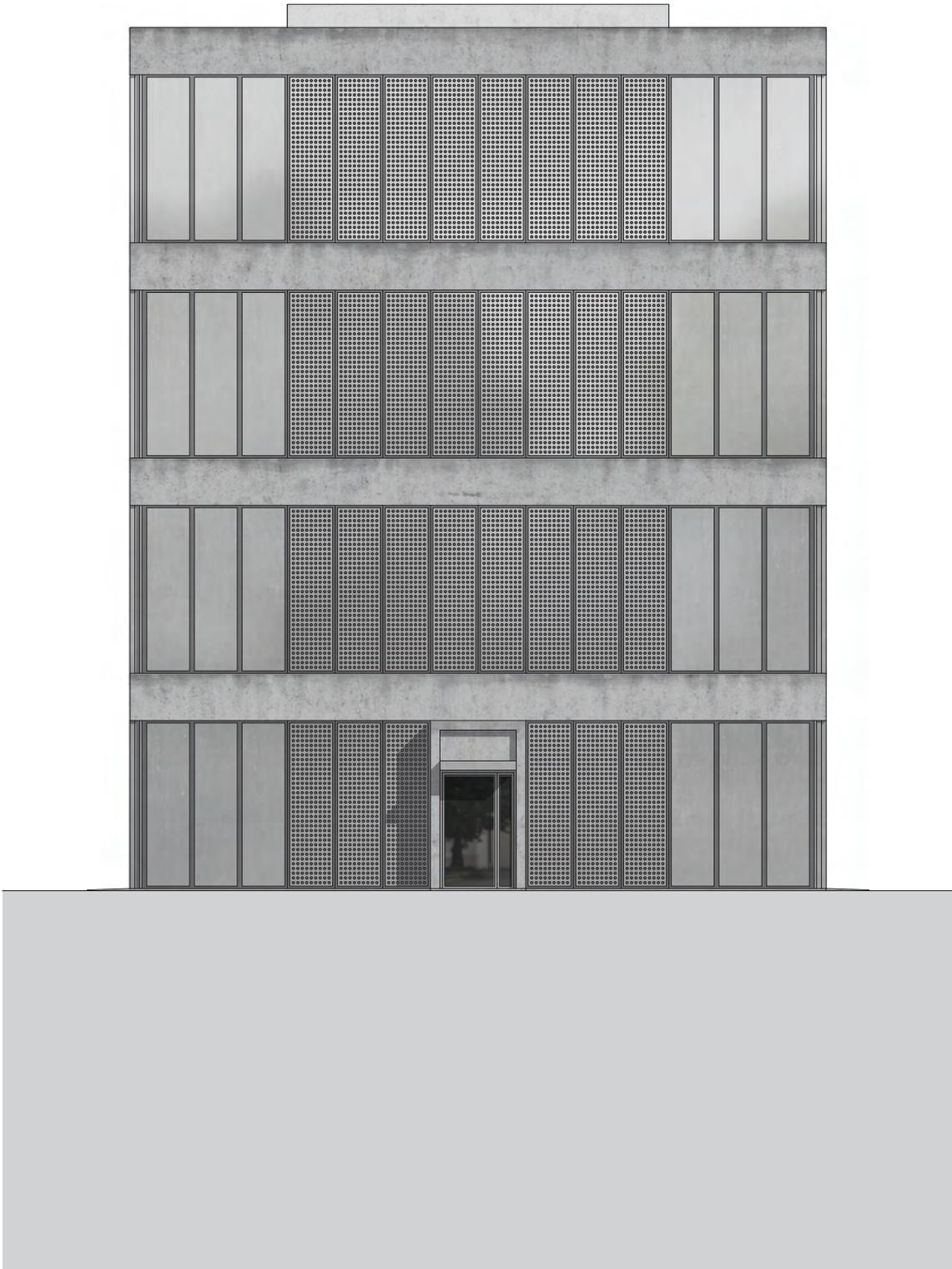


Abb. 81 Büroturn Fassadechnitt - Ansicht



# BIBLIOGRAFIE

## Analog:

**von Engelberg-Dočkal, Eva und Vogel, Kerstin (Hrsg.)**

Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Klassikerstadt, Universitätsverlag der Bauhaus-Universität Weimar, 2013

**Jormakka, Kari (Hrsg.)**

Form und Detail, Henry van de Veldes Bauhaus in Weimar, Universitätsverlag der Bauhaus-Universität Weimar, 1997

**Seemann, Annette und Beyer, Constantin**

Weimar, die bedeutendsten Bauten, Edition Leipzig, 2005

**Siebenbrodt, Michael**

Bauhaus Weimar. Entwürfe für die Zukunft, Hatje Cranz Verlag, 2000

## Digital:

**www.baunetz.de** *letzter Zugriff: 09.12.2017*

**www.dbz.de** *letzter Zugriff: 09.12.2017*

**www.detail.de** *letzter Zugriff: 10.12.2017*

**www.m18.uni-weimar.de** *letzter Zugriff: 05.12.2017*

**www.mensablatt.de** *letzter Zugriff: 09.12.2017*

**www.stadt.weimar.de** *letzter Zugriff: 09.11.2017*

**www.statistik.thuringen.de** *letzter Zugriff: 03.11.2017*

**www.thuringen.de** *letzter Zugriff: 03.11.2017*

**www.tlug-jena.de** *letzter Zugriff: 03.11.2017*

**www.unesco.de** *letzter Zugriff: 02.12.2017*

**www.uni-weimar.de** *letzter Zugriff: 19.02.2018*

**www.welt.de** *letzter Zugriff: 09.11.2017*

**www.de.wikipedia.org** *letzter Zugriff: 19.11.2017*



# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- 1 Lukas Martinsons
- 2 Stadtwappen Weimar, Thüringer Wappenbuch, Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Thüringen, 1994
- 3 Lukas Martinsons
- 4 Stadtansicht Weimar, Franz Hogenberg, 1588, Kupferstich koloriert
- 5 Herzogin Anna Amalia von Sachsen Weimar Eisenach, Johann Ernst Heinsius, 1769
- 6 Gebäude der Kunsthochschule Weimar, Foto: Louis Held , ca. 1911, © Klassik Stiftung Weimar
- 7 Kathedrale, Titelblatt für das Manifest und Programm des Staatlichen Bauhauses, Lyonel Feininger, 1919, © Bauhaus-Archiv Berlin
- 8 Bauhausgebäude Dessau, Südansicht, Foto: Christoph Petras, 2011, © Stiftung Bauhaus Dessau
- 9 Winkelbau Treppenfresko, Oskar Schlemmer, 1923, Rekonstruktion von 1979, © R. Möhler
- 10 Hochschulstempel von 1860 bis 1990, Quelle: [www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/geschichte/](http://www.uni-weimar.de/de/universitaet/profil/portrait/geschichte/)
- 11 Schema zur Lehre am Bauhaus, Walter Gropius, 1922
- 12 - 17 Lukas Martinsons
- 18 Mensa am Park, Blick aus Südwesten, 2011, © Gilbert Weise
- 19 Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar, © Thomas Müller
- 20 - 81 Lukas Martinsons

DANKE